Nr. 73. **Die Presse.** 33. Jahrg.

Ostmärkische Tageszeitung — **Anzeiger für Stadt und Land**

(Thorner Presse)

Ausgabe täglich abends mit Ausschluß der Sonn- und Festtage. — Bezugspreis für Thorn Stadt und Vorstädte frei ins Haus vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Pf., von der Geschäfts- und den Ausgabestellen abgeholt, vierteljährlich 1,80 Mk., monatlich 60 Pf., durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr 2,00 Mk., mit Bestellgebühr 2,42 Mk. Einzelnummer (Belagexemplar) 10 Pf.

Anzeigenpreis die 6 gespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 15 Pf., für Stellenangebote und -Gesuche, Wohnungsanzeigen, An- und Verkäufe 10 Pf., (für amtliche Anzeigen, alle Anzeigen außerhalb Westpreußens und Posens und durch Vermittlung 15 Pf.,) für Anzeigen mit Platzvorschrift 25 Pf. Im Reklameteil kostet die Zeile 50 Pf. Rabatt nach Tarif.— Anzeigenaufträge nehmen an alle soliden Anzeigenvermittlungsstellen des In- und Auslandes. — Anzeigenannahme in der Geschäftsstelle bis 1 Uhr mittags, größere Anzeigen sind tags vorher aufzugeben.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Katharinenstraße Nr. 4.
Fernsprecher 57
Brief- und Telegramm-Adresse: „Presse, Thorn."

Thorn, Sonnabend den 27. März 1915.

Druck und Verlag der C. Dombrowski'schen Buchdruckerei in Thorn.
Verantwortlich für die Schriftleitung: Heinr. Wartmann in Thorn.

Zusendungen sind nicht an eine Person, sondern an die Schriftleitung oder Geschäftsstelle zu richten. — Bei Einsendung redaktioneller Beiträge wird gleichzeitig Angabe des Honorars erbeten; nachträgliche Forderungen können nicht berücksichtigt werden. Unbenutzte Einsendungen werden nicht aufbewahrt, unverlangte Manuskripte nur zurückgeschickt, wenn das Postgeld für die Rücksendung beigefügt ist.

Der Weltkrieg.

Die Kriegslage im Westen und Osten.

Auf dem westlichen Kriegsschauplatz herrschte Ruhe, mit Ausnahme der Stellungen um Verdun, wo die Franzosen sich der immer mehr schließenden Umklammerung der Festung zu erwehren haben, und in den Vogesen. Im Osten haben die Russen nur Angriffe auf unsere Stellung östlich Augustow gemacht, die zurückgewiesen wurden.

Die Meldungen der obersten Heeresleitung lauten nach dem „W. T.-B.":

Berlin den 26. März.

Großes Hauptquartier, 26. März.

Westlicher Kriegsschauplatz: Auf den Maashöhen südöstlich von Verdun versuchten die Franzosen bei Combres erneut in einem stärkeren Angriff sich unserer Stellung zu bemächtigen, wurden aber nach hartnäckigem Kampf zurückgeworfen. — Die Gefechte am Hartmannsweilerkopf dauern noch an.

Oestlicher Kriegsschauplatz: Russische Angriffe auf die See-Engen östlich von Augustow wurden abgeschlagen.

Oberste Heeresleitung.

Die Kämpfe zur See.

„U 29".

Das Kopenhagener Blatt „Politiken" meldet aus Bergen: „U 29" hielt den norwegischen Dampfer „Botnia" nördlich der Kanalinsel Casquets Rocks an und forderte ihn auf, die 28 Mann starke Besatzung des englischen Dampfers „Adenwen" aus Cardiff, dessen Torpedierung bereits gemeldet wurde, aufzunehmen. Dies geschah und die Besatzung wurde dann in Brixham an Land gesetzt.

Ein holländischer Postdampfer von einem bewaffneten Fischdampfer angegriffen.

Ein Amsterdamer Blatt aus Vlissingen meldet, daß am Dienstag Morgen 9 Uhr nordwestlich von Westcapelle auf den nach England abreisenden Postdampfer „Mecheln" dreimal geschossen wurde. Es sei durch einen bewaffneten Fischdampfer, der von Zeebrügge gekommen war, geschossen worden. Der Postdampfer hat infolge größerer Schnelligkeit entkommen können.

Aus der amerikanischen Protestnote an England

teilt das Londoner Blatt „Daily Chronicle" folgendes mit: Wilsons Antwort auf Englands Note werde in sehr scharfen Worten erklären, daß es keinen einzigen Präcendenzfall für den englischen Standpunkt gebe. Die Antwort werde an die Entscheidung erinnern, die der Oberrichter der Vereinigten Staaten Chase im amerikanischen Bürgerkrieg zugunsten des englischen Schiffs „Peterhoff" gefällt hat, das auf der Fahrt von London nach Matamoras in Mexiko war. Diese Entscheidung lautete: Der Handel zwischen London und Matamoras selbst (also zwischen neutralen Gebieten) und die Absicht, die in Matamoras gelandeten Vorräte von dort nach Texas zu bringen, bedeuten keinen Blockadebruch. Die Vorräte können nicht beschlagnahmt werden.

Der amerikanische Protest gegen die englischen Maßnahmen wider den Seehandel Deutschlands ist in letzter Stunde auch auf die angekündigten englisch-französischen Maßnahmen wider Österreich-Ungarn ausgedehnt worden. „Unione" erfährt, daß auch Italien gegen die versuchte Beschränkung seines Seeverkehrs nach Österreich scharfen Einspruch erheben wird.

* * *

Die Kämpfe im Westen.

Die gelähmte Angriffskraft der Franzosen und Engländer.

Im Westen erschöpfen sich die Franzosen weiter in fruchtlosen Angriffen, die unter mehr oder minder schweren Verlusten für sie von den Unseren regelmäßig abgewiesen werden. Dieser Kleinkampf kann noch lange dauern, aber er zermürbt allmählich die Widerstandskraft der feindlichen Verbündeten. Stetiger Tropfen höhlt den Stein. In der Champagne scheint die Stoßkraft des Feindes bereits ganz erlahmt zu sein. Die üblichen Angriffe unterblieben, und es fanden nur Artilleriekämpfe statt. Bei Pont-à-Mousson, bei Badonviller und am Reichsackerkopf im Oberelsaß brachen feindliche Angriffsversuche, die den Zweck hatten, verloren gegangenes Gebiet zurückzugewinnen, in unserem Feuer zusammen. Die englischen Landungstruppen lassen nach der bei Neuve Chapelle empfangenen Lektion — sie verloren dort allein die ungeheure Zahl von 724 Offizieren — nichts mehr von sich hören. Dafür sind wieder englische Kriegsschiffe an der belgischen Küste erschienen. Sie kreuzen vor dem in deutschen Händen befindlichen Hafen Zeebrügge und scheinen eine Art Blockade durchführen zu wollen. Bis zum 15. März, so berichtet die „Schles. Ztg.", betrugen die Verluste der Engländer zu Lande an Toten ungefähr 1000 Offiziere und 20 000 Mann. Mit Einschluß der untergegangenen Matrosen, der Verwundeten und Gefangenen dürften die englischen Gesamtverluste bisher hinter 100 000 Mann nicht zurückbleiben.

Zu den englischen Verlusten bei Neuve Chapelle

läßt sich ein Leitartikel der „Daily Mail" vom 19. März wie folgt aus: Wenn man so ernst kämpfen und so viele Verluste wie in dieser Schlacht erleiden muß, nur um eine Strecke von etwas mehr als einer Meile vorzudringen, so werden fabelhafte Kräfte dazu gehören müssen, um den Feind aus Belgien und Nordfrankreich herauszutreiben. Erfolg ist nur möglich, wenn wir unsere Angriffe stets wiederholen und die Verluste durch neue Truppen ersetzen. Wir dürfen unsere Hilfsmittel nicht versiegen lassen und können unser Ziel nur dadurch am besten erreichen, daß wir die allgemeine Dienstpflicht zur Durchführung bringen.

Englische Berichte über Neuve Chapelle und St. Eloi.

Der bekannte „Augenzeuge" im englischen Hauptquartier schildert in einer Depesche die Kämpfe um St. Eloi. Er betont, daß die Gefechte bei Neuve Chapelle und St. Eloi lehren, daß die stärkst verschanzten Stellungen sogar mit geringeren Verlusten für die Angreifer als für die Verteidiger genommen werden können, wenn der Angriff durch Artillerie genügend vorbereitet worden sei. Die Moral sei, daß die „Vorsehung auf der Seite der großen Batterien stehe, daß die schwere Artillerie ohne Überfluß an Munition zwecklos sei und daß für alle Versäumnisse und Pflichtverletzungen seitens der Industriellen ihre kämpfenden Kameraden im Felde mit ihrem Blute den Preis bezahlen müssen." Der „Augenzeuge" glaubt übrigens, daß die hartnäckigen Kämpfe um St. Eloi die dortige Lage nicht nennenswert änderten. Weiter lobt er die Menschlichkeit der Deutschen, die zuließen, daß die englischen Krankenträger auf Bahren die Verwundeten unbehelligt fortschafften. — „Observer" schätzt die englischen Verluste in der Schlacht bei Neuve Chapelle und St. Eloi jetzt schon auf rund zwölftausend Mann. Es sei eine schwerere Schlacht gewesen als jene bei Blenheim und Belle-Alliance. Die Kämpfe wurden durch das Feuer von dreihundert englischen Kanonen eingeleitet; darunter befanden sich Geschütze schwersten Kalibers, die jemals in einem Kriege verwendet wurden.

Die schweren Verluste der kanadischen Truppen.

Laut „Züricher Post" vom 20. März wird aus Ottawa (Kanada) gekabelt, daß die schweren Verluste der kanadischen Truppen bei der Erstürmung von Neuve Chapelle in Kanada großen Eindruck gemacht haben. In einigen Blättern wird die Frage aufgeworfen, ob die Kanadier nicht gerade deshalb den verlustreichen Sturmangriff unternahmen, weil sie erst kurz zuvor auf den Kriegsschauplatz gebracht und mit den blutigen Stellungskämpfen noch nicht vertraut waren.

Englische Motorfabriken sollen Granaten herstellen.

Nach den „Baseler Nachrichten" vom 20. März hat die Regierung aufgrund kürzlich angenommener Parlamentsakte 42 Motorfabriken aufgefordert, zur Herstellung von Granaten überzugehen.

Truppentransporte auf englischen Eisenbahnen.

Nach einer Anordnung des englischen Kriegsministeriums ist der Passagierverkehr auf den englischen Eisenbahnen mit Rücksicht auf bevorstehende Truppentransporte zeitweilig aufgehoben worden, auch der gewöhnliche Ausflugverkehr für Ostern wurde eingestellt, weil dann große Anforderungen an die Eisenbahnen herantreten würden.

* * *

Die Kämpfe im Osten.

Der österreichische Tagesbericht.

Amtlich wird aus Wien vom 25. März mittags gemeldet:

In den Karpathen haben unsere Truppen an der Front westlich des Uzsoker Passes schwere russische Angriffe abgeschlagen. Die Kämpfe dauern an. Der gestrige Tag ist in einigen Abschnitten ruhiger verlaufen. 1500 Mann des Gegners wurden neuerdings gefangen. Bei Wyszkow scheiterte ein Angriff des Feindes auf die am 22. von uns genommenen Stellungen.

In den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Am südlichen Kriegsschauplatz fanden in letzter Zeit an der Donau und Save vereinzelte Geschützkämpfe statt. Die allgemeine Situation ist unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes:
von Hoefer, Feldmarschall-Leutnant.

General Pau auf der Rückreise.

Der „Berl. Lokalanz." meldet aus Kopenhagen: Die Meldung, General Pau werde ein Kommando beim russischen Heere übernehmen, scheine unrichtig zu sein, da General Pau kürzlich auf der Rückreise nach Frankreich in Bukarest eingetroffen sei. Journalisten gegenüber äußerte er sich sehr befriedigend über die militärische Lage der Verbündeten.

Günstiger Stand der Karpathenschlacht.

Der „Lokalanz." meldet aus Wien: Die hier eingetroffenen Berichte über die Schlacht in den Karpathen lauten hoffnungsvoll. Bis jetzt ist jeder Versuch der Russen, durch die westlichen Pässe durchzustoßen, zurückgewiesen worden. Doch ist die russische Offensive noch nicht erloschen. Es dürfen vielmehr noch tagelange schwere Kämpfe bevorstehen.

Das 217. russische Regiment vernichtet.

Der Budapester „Az Est" meldet aus den Karpathen: Unsere im Laufe des Winters befestigten Stellungen wurden von den Russen angegriffen. Das russische Infanterie-Regiment Nr. 217 versuchte mit seinen vier Bataillonen unsere Stellung zu nehmen, die unsererseits von einer Brigade gehalten wurde. Diese Angriffe haben wir mit einem Gegenangriff erwidert. Unter persönlicher Führung des Obersten Huber wurde der Gegenangriff mit 2½ Bataillonen unter furchtbaren Verlusten für die Russen durchgeführt. Das russische Regiment wurde vernichtet. 2000 tote und verwundete Russen bedeckten den Kampfplatz, den unsere Truppen in Besitz nahmen. Außerdem hatten wir 11 Offiziere und 611 unverwundete Soldaten zu Gefangenen gemacht. Unsere Beute war enorm. Außer sehr viel Munition und Maschinengewehren erbeuteten wir 1500 Gewehre. Der Feldmarschalleutnant Bartholdy sprach dem Obersten im Tagesbefehl seine Anerkennung aus.

Ein russischer Armeebefehl gegen die polnischen Legionäre.

Die Kriegsberichterstatter der Wiener Blätter melden: Der in Südostgalizien operierende russische Armeekommandant erließ einen Befehl, in dem den Soldaten und der Bevölkerung der Auftrag erteilt wird, die Mitglieder der polnischen Legion, obwohl diese in unserer Armee vereidigt sind, als Räuberbanden zu behandeln. Es wird jedem mit Kriegsgericht gedroht, der die Legionäre unterstützt, ebenso mit Zerstörung der Dörfer, in welchen Legionäre aufgefunden werden.

Die freigewordene russische Belagerungsarmee.

Wie die „Daily News" aus Petersburg meldet, sollen von der russischen Belagerungsarmee von Przemysl 50 000 Mann über Tarnow gegen Krakau, 40 000 Mann zu den russischen Truppen im Dukla-Paß und Uzsoker Paß geworfen werden. In Przemysl hatten die Russen keinerlei noch gebrauchsfähige Munition und 134 vernichtete Geschütze vorgefunden. Auch seien die Festungswerke vorläufig unbrauchbar.

Unvergessener Dank.

Das „Neue Wiener Tagblatt" bespricht den in dem deutschen Generalstabsbericht ausgesprochenen Dank des deutschen Heeres an die Besatzung von Przemysl und sagt: „Diese Worte, die der Freund zum Freund, der Bruder zum Bruder sprach, sollen nicht vergessen sein, nicht in den Tagen der Schlachten und nicht in der Zeit, da Ruhe und Frieden wieder eingekehrt sein werden."

Die verzweifelte Lage der Festung Przemysl in den letzten Tagen.

Der Kriegsberichterstatter Magrini meldet dem „Secolo" aus Petersburg über den Fall von Przemysl: Die Garnison von ursprünglich 40 000 Mann war durch Hunger und Krankheit überaus geschwächt worden. Typhus und Ruhr wüteten in der Festung. Es fehlte an Brot und Fleisch. Alle Pferde mit Ausnahme derjenigen der Offiziere weren von der Bevölkerung schon aufgezehrt worden. Die Tatsache, daß in der letzten Woche ein Flugzeug, das 100 Kilogramm Konserven nach Przemysl zu bringen versuchte, in die Hände der Russen fiel, kann eine richtige Vorstellung von der verzweifelten Lage geben. Die Garnison war nichts weiter als ein sterbender Körper. Mehr als die Hälfte der Mannschaft war kampfunfähig. Alle Häuser von Przemysl waren voll von Kranken und Sterbenden. Am 5. März erließ der Kommandant Kusmanek einen Tagesbefehl, in dem er mitteilte, daß alle Lebensmittel verteilt worden seien und die Soldaten aller Nationen zum letzten Kampf aufforderte, der einen Ausweg eröffnen sollte. Aber von den mehr als 20 000 Bajonetten, die an dem Ausfall hätten teilnehmen sollen, fehlten viel. Der Ausfall mißlang. Die Russen besetzten ein Dorf und rückten um weitere 2 Kilometer den Befestigungen näher. Die Festungsartillerie eröffnete jetzt aus allen ihren Geschützen ein furchtbares Feuer, das Tag und Nacht anhielt. Ein Flugzeug und drei Ballons wurden mit den dienstlichen Papieren und Briefen der Soldaten an ihre Angehörigen abgeschickt, aber das Flugzeug fiel in der Richtung auf Krakau in die Hände der Russen, und die Ballons wurden vom Winde, der anfangs südlich wehte, schließlich ebenfalls in das russische Lager getrieben. Noch einen Ausfall versuchten die Belagerten bei Nacht, aber dieser scheiterte unter schweren Verlusten.

Ein russischer Regimentskommandeur erklärte beim Grazer Korps, in dessen Gefangenschaft er ist, schon vor Tagen folgendes: Wir wissen, daß die Tage Przemysls gezählt sind. Es kämpft gegen einen viel mächtigeren Feind, als wir sind. Der Hunger ist ein Belagerungsgeschütz allerschwersten Kalibers, und die Helden von Przemysl werden gezwungen sein, die Waffen zu strecken. In unserem Offizierkorps hat sich bereits die Auffassung herausgebildet, daß die heldenmütigen Verteidiger einer auszeichnenden Behandlung teilhaftig werden müssen. Vom höchsten Offizier bis zum letzten Mann wird sich jeder Soldat davon überzeugen müssen, daß die Russen wahre Helden zu schätzen wissen.

Wie die „Times" aus Petersburg meldet, hat man in russischen Sachverständigenkreisen noch nicht mit dem Fall der Festung Przemysl gerechnet. Es hat sich herausgestellt, daß die Zerstörung der Kanonen und der Munition von den Österreichern sehr gründlich besorgt worden ist.

Gegenseitige Ritterlichkeit.

„Daily Mail" erzählt folgende Einzelheit: Auf beiden Seiten zeigte man große Ritterlichkeit. Als zu Weihnachten ein österreichischer Flieger heruntergeschossen wurde, der für General Kusmanek einen Truthahn als Weihnachtsgabe hatte, wurde der Vogel mit anderen Gaben unter der weißen Flagge in die Stadt geschickt. General Kusmanek sandte darauf zwanzig Gänse für die Russen zurück.

Türkische Preßstimmen.

Die Kapitulation von Przemysl wird in der türkischen Presse mit dem Ausdruck höchster Würdi-

gung der Tapferkeit der heldenhaften Besatzung besprochen. „Turan“ schreibt: Es ist außer Zweifel, daß die Übergabe der Festung ein Zwischenfall ist, und daß ihr Ausharren der Geschichte Österreich-Ungarns ebenso viel Ehre macht wie ein Sieg. Das Schicksal Przemysls wird den Feuereifer und den Siegeswillen der österreichisch-ungarischen Armeen nur verdoppeln.

12 780 russische Deserteure in Rumänien.

Die Budapester Zeitung „Epoca“ meldet, daß bis zum 1. März 12 780 russische Deserteuere die rumänische Grenze überschritten hatten, und von den Grenzwachen den inneren Landesbehörden zugestellt worden sind. Seit dem 1. März hat die Zahl der russischen Deserteure außerordentlich zugenommen. Infolgedessen sind den Grenzwachen neue Anweisungen des Ministeriums zugestellt worden.

Die Vorsteherin der englischen Sanitätsmission ein Opfer der Flecktyphusepidemie in Serbien.

Die Wiener „Reichspost“ meldet: Das serbische Blatt „Tribuna“ gibt den Tod der Vorsteherin der englischen Sanitätsmission Lady Paget bekannt. Sie starb an Flecktyphus.

* * *

Der türkische Krieg.

Verleihung der türkischen Kriegsmedaille an Kaiser Wilhelm.

Generalfeldmarschall von der Goltz-Pascha ist von Konstantinopel nach Berlin abgereist, um dem Kaiser die vom Sultan verliehene und besonders angefertigte Kriegsmedaille zu überbringen.

Kriegsminister Enver Pascha

hat das Großkreuz des Osmanié-Ordens erhalten.

Ein türkischer Bericht über den ersten Angriff gegen den Suezkanal.

Die Blätter in Syrien veröffentlichen einen Bericht des Oberbefehlshabers der Expeditionsarmee gegen Egypten, Dschmal Pascha, in dem die lügenhaften Gerüchte über die erste offensive Kundgebung gegen den Suezkanal energisch dementiert werden. Der Bericht kündet an, daß die Armee lebhafte Vorbereitungen für die Operationen treffe, über die demnächst Nachrichten bekannt gegeben werden sollen. Er mahnt zur Ruhe und zu der Hoffnung, daß die Armee mit Gottes Hilfe in Kairo einziehen werde. Der Bericht besagt außerdem, daß die türkischen Verluste bei der erwähnten Erkundung folgende waren: 14 Offiziere wurden getötet, 18 verwundet, 18 Offiziere werden vermißt; 109 Mann wurden getötet, 296 verwundet, 446 werden vermißt, diese seien wahrscheinlich gefangen genommen.

Ordensauszeichnung Dschemal Paschas.

Der Sultan hat dem Oberbefehlshaber des egyptischen Expeditionskorps den Großkordon des Osmanié-Ordens verliehen.

* * *

Neue Kämpfe in Ostafrika?

Die „Times“ veröffentlicht den Brief eines englischen Offiziers in Ostafrika, datiert vom 28. v. Mts., in dem die mißglückten britischen Versuche, ein von den Deutschen abgeschnittenes britisches Lager zu entsetzen, geschildert werden. Der Schreiber des Briefes kam in Ostafrika am 29. Dezember an und nahm an drei lebhaften Patrouillen-Scharmützeln und einer regelrechten Schlacht teil. Er schreibt: Wir kämpfen in der Nähe der Küste und an unserer Grenze. Ich weiß nicht, weshalb man das malariareichste, bösartigste Klima und Land ganz Afrikas aussuchte, um dort zu kämpfen. Die Malaria ist unter unseren Truppen weit verbreitet. Das Land ist niedrig und sumpfig, Meilen und Meilen von Mangrovesumpf voller bösartiger giftiger Fliegen und anderer Insekten. Wo das Land etwas höher ist, steht dichter Busch, in dem man meist keine 20 Schritt weit sehen kann. Der Schreiber gibt eine längere Schilderung der Kämpfe, die jedoch Mangels Ortsangaben unverständlich bleibt. Er schließt: Wir brauchen soviele Maxims mit ausgebildeter weißer Bedienungsmannschaft als man hier aufstellen kann. Die Deutschen strotzen förmlich von Maschinengewehren und gebrauchen sie wie Künstler. Die Maschinengewehre verursachen 90 Prozent unserer Verluste. Wenn die Regierung sich einbildet, wir könnten unter diesen Bedingungen einfach fortwurzeln, wird sie finden, daß wir arg mitgenommen werden. Wir stehen einem mächtigen und entschlossenen Feinde gegenüber, der nicht zu verachten ist.

Deutsche Fliegerbomben auf ein englisches Lager.

„Lokalanz.“ meldet aus Amsterdam: Wie aus Südafrika gemeldet wird, hat ein deutscher Flieger bei Lüderitzbucht auf ein Lager der Unionstruppen bei Garub Bomben geworfen. Das Flugzeug soll trotz des Geschützfeuers unversehrt entkommen sein.

Politische Tagesschau.

Sicherstellung von Kartoffeln für die Volksernährung.

Der ständige Ausschuß der deutschen Landwirtschaft hat am 17. März über Kriegsmaßnahmen beraten und unter anderem folgenden Beschluß gefaßt: Um unsere noch über den Staatsbedarf hinaus vorhandenen Kartoffelbestände soviel wie möglich der menschlichen Ernährung zu erhalten und deren übermäßige Verfütterung zu verhindern, sind außer dem dringend notwendigen Ankauf von Speisekartoffeln durch große Städte und Industriezentren umfassende freihändige Ankäufe durch eine mit Reichsmitteln zu unterstützende Stelle vorzunehmen. Dabei sind die im Besitze des Kartoffelhandels befindlichen Vorräte mit heranzuziehen.

Maßregeln zur Linderung der Hypothekennot.

Der Zentralverband deutscher Hausbesitzervereine hat an den Bundesrat eine Eingabe gerichtet, worin um Erlaß folgender Bestimmungen ersucht wird: Es soll verordnet werden, daß Hypothekenkapitalien während der Dauer des Krieges nicht zurückgezahlt zu werden brauchen, ferner, daß für erste Hypotheken, die bereits vor dem Krieg abgeschlossen waren, sofern sie 60 Prozent des Taxwertes nicht übersteigen und vor dem Kriege nicht ein höherer Zinsfuß ausbedungen war, nicht mit mehr als 4½ Prozent verzinst zu werden brauchen. Weiter soll verordnet werden, daß für Hypotheken, die nur auf die Kriegsdauer oder auf ein Jahr belassen werden, Provision nicht erhoben werden darf, daß für nachstellige Hypotheken nur die Zinsen bezahlt zu werden brauchen, die vor dem Kriege bewilligt sind, und daß schließlich während des Krieges getroffene, anders lautende Abmachungen ungiltig sind. Zur Begründung wird auf den immer größer werdenden Ausfall von Mieten und darauf hingewiesen, daß viele Hypothekengläubiger auf die Notlage des Hausbesitzes so gut wie keine Rücksicht nehmen und sogar die Hypothekenkapitalien zurückfordern. Diese Verordnung vom 14. Januar 1915 hat nach dieser Richtung kaum eine Erleichterung herbeigeführt.

Eine scharfe englische Kritik der letzten Greyschen Rede.

In einem Leitartikel über Greys Rede schreibt der „Manchester Guardian“: Wenn Grey sagt, dies müsse das letzte mal gewesen sein, daß ein Krieg auf solche Weise entstand, so kann das wenig oder viel besagen. Zu diesem Wunsche sagen wir alle Amen; wenn man ihm aber in einem Friedensvertrage zum Ausdruck bringen will, sieht man erst, wie wenig wirksam das sein wird. Für den Durchschnitts-Engländer kann es bedeuten, daß, soweit es durch den Friedensvertrag möglich ist, die Herrschaft des Gesetzes aufgerichtet werden soll. Für die Deutschen aber kann es bedeuten, daß Deutschland so gedemütigt werden muß, daß es niemals mehr imstande ist, Krieg zu führen, daß heißt, daß es zerstückelt oder dauernd besetzt werden soll. Wenn man den Deutschen klar macht, daß wir die Existenz ihres Landes vernichten wollen, so werden sie auch das Äußerste tun. Gerade darum sollten es unsere Staatsmänner vermeiden, eine solche Sprache zu führen. Davon gerade kann es abhängen, ob der Krieg ein Jahr oder kürzere Zeit dauert, oder zwei oder drei Jahre.

Aus Albanien.

Die Agenzia Stefani meldet aus Durazzo: Die Aufständischen gaben am Mittwoch etwa 10 Kanonenschüsse auf die Stadt ab. Dabei wurden vier Personen verletzt, eine davon schwer. Aus der Stadt wurde ihr Feuer beantwortet, worauf sie das Feuer einstellten. Donnerstag Morgen gaben die hinter den vor der Stadt liegenden Höhen versteckten Aufständischen mehrere Kanonenschüsse ab, von denen drei das Palais Essad Paschas trafen und den benachbarten Platz. Sie verursachten unbedeutenden Schaden. Die Ruhe ist jetzt wiederhergestellt.

Griechenlands Haltung.

„Manchester Guardian“ vom 17. März gibt folgende Auslassung der Athener „Nea Hemera“ wieder: Man wußte in Athen, daß die griechischen Vorbereitungen, mit den Verbündeten am Angriff auf die Dardanellen teilzunehmen, aus Petersburg die kategorische Äußerung hervorriefen, daß der Einzug griechischer Truppen in Konstantinopel nicht „geduldet“ werden würde. Ein Gesandter der Tripleentente hielt es für ratsam, daß das allgemein bekannt würde, was geschah. England hat dann erklärt, daß es die freundliche Neutralität Griechenlands für ausreichend ansehe, und Frankreich hat wegen der russischen Opposition auf die griechische Teilnahme verzichtet.

Japan lehnt jede Intervention ab.

Wie der „Petrograder Kurier“ meldet, sind die russischen Vorstellungen in Tokio bisher unbefriedigt geblieben. Die Petersburger Agentur verbreitet unter dem 21. März eine Mitteilung, wonach Rußland zu den Vorgängen in der Mandschurei „nicht indifferent“ bleiben könne. — Nach einer Meldung der Petersburger Agentur aus Tokio schreibt die amtliche Zeitung „Shogyo Shimpo“: Japan ist nach wie vor entschlossen, seine Angelegenheit mit China ohne Zuziehung dritter Mächte zu erledigen. Japan lehnt alle Interventionsversuche ab und geht seinen vorgeschriebenen Weg bis zuende weiter. — Der private Telegrammverkehr mit Japan und Korea ist eingestellt. — „Aftenposten“ meldet aus London: Der „Morning Post“ wird von ihrem Berichterstatter in Tientsin gedrahtet: Die Zeitungen in Tokio bringen Unterredungen mit den Militärbehörden, worin die Möglichkeit nach Chinas Hauptstadt zu marschieren, lebhaft erörtert wird. — Die Londoner Zeitungen warnen Japan vor einer herausfordernden Politik. Der kleinste Funke könne jetzt China in Flammen setzen. China mache ehrliche Versuche, Japan entgegenzukommen. Es würden schwer lösliche Verwickelungen infolge einer Invasion Japans entstehen. An diesen solle Japan allein die Schuld haben. Deshalb würden ernstliche Vorstellungen in der japanischen Botschaft gemacht. — Die „Morning Post“ meldet aus Tientsin: In Schantung herrscht große Erregung über die Landung japanischer Truppen. Eine Abteilung von tausend Mann wurde in Tsinanfu an Land gesetzt, wo die Lage sehr beunruhigend ist. Die chinesische Regierung ist bestürzt über das Auftreten Japans und erklärt, wenn infolge von Japans militärischer Invasion ein Konflikt entstehen würde, so treffe hierfür die Schuld allein Japan. Die Versicherung der japanischen Regierung, den Frieden aufrecht erhalten zu wollen, erscheine nichtssagend gegenüber den Begebenheiten. Es bedürfe jetzt nur eines kleinen Anlasses, um die Lage sehr ernst zu gestalten.

Russischer Pumpversuch in Amerika.

Der „Newyork Herald“ meldet, Rußland suche in Amerika einen weiteren Kredit von 25 Mill. Dollar zu erhalten, nachdem über den bisher in dieser Höhe bewilligten Kredit bereits verfügt worden ist.

Deutsches Reich.

Berlin, 25. März 1915.

— Der Reichstagsabgeordnete Karl Liebknecht, der seinerzeit bei den Pionieren seiner Militärpflicht genügt hat, ist nun nach der Vertagung des Reichstages als Landsturmmann zu den Waffen einberufen worden und gestern nach Lothringen abgereist, um sich dort bei der Armierungstruppe zu stellen.

— Im ablaufenden Rechnungsjahr 1914 sind für nützliche Erfindungen 45 Beamte und Arbeiter der Staatseisenbahnverwaltung prämiiert worden. Es haben ihnen aus den im Etat der Eisenbahnverwaltung vorgesehenen Mitteln Belohnungen im Gesamtbetrage von über 18 000 Mark für Erfindungen und Verbesserungen, die zur Erhöhung der Betriebssicherheit oder Wirtschaftlichkeit beitragen, bewilligt werden können.

— Solange der Krieg dauert, werden Kurse zur Ausbildung von Lehrern an gewerblichen und kaufmännischen Fortbildungsschulen nicht abgehalten werden.

— Im Stadtverordnetenausschuß für den Erwerb der Berliner Elektrizitätswerke wurde der Verstadtlichungsantrag angenommen und die Bereitstellung der erforderlichen Mittel von 130 Mill. Mark im Wege der Anleihe gut geheißen.

— Die Berliner Stadtverordnetenversammlung hat in ihrer heutigen Sitzung den mit 358¼ Mill. Mark bilanzierenden Etat für 1915 einstimmig unverändert angenommen. Auch die sozialdemokratische Fraktion stimmte zum ersten male für den Etat. Die Kriegsmaßnahmen werden durch einen Nachtragsetat festgesetzt werden.

Breslau, 25. März. Heute Vormittag erteilte in der Breslauer Kathedrale der Fürstbischof dem apostolischen Vikar für das Königreich Sachsen, Franz Löbmann, die Bischofsweihe. Als Assistenten fungierten die Weihbischöfe Augustin-Breslau und Hähling von Lanzenhauer-Paderborn. Als Vertreter des Königs von Sachsen wohnte Kammerherr von Minckwitz der Feier bei.

Braunschweig, 25. März. Eine Sonderausgabe der amtlichen Braunschweigischen Anzeigen veröffentlicht folgende amtliche Bekanntmachung: „Auf höchsten Befehl bringen wir hierdurch zur allgemeinen Kenntnis, daß Ihre königliche Hoheit die Herzogin Viktoria Luise am heutigen Tage nachmittags um 5 Uhr 20 Minuten von einem gesunden Prinzen glücklich entbunden ist. Das Befinden Ihrer königlichen Hoheit und des neugeborenen Prinzen ist nach den Umständen vortrefflich. Das durch dieses Ereignis unserem geliebten durchlauchtigsten Fürstenpaare abermals beschiedene Familienglück wird von allen Braunschweigern auf das herzlichste begrüßt und geteilt werden. Braunschweig, 25. März 1915. Herzogl. Braunschweig-Lüneburgisches Staatsministerium. gez. C. Wolff. Boden.“ — Die Herzogin, die einzige Tochter des Kaiserpaares steht im 23. Lebensjahre. Die Hochzeit fand am 24. Mai 1913, im Jahre des Regierungsjubiläums des Kaisers, statt. Der Ehe ist bereits ein Prinz entsprossen, der vor einiger Zeit ein Ohrenleiden überstanden hat.

Provinzialnachrichten.

Danzig, 25. März. (Die Prinzen Friedrich Sigismund und Friedrich Karl von Preußen,) die bekanntlich bis zum Ausbruch des Krieges in Danzig als Angehörige des 1. bezw. 2. Leibhusaren-Regiments in Garnison standen, sind wieder auf dem östlichen Kriegsschauplatze, wo sie zurzeit Dienst bei höheren Stäben tun. Bis zu diesem Kommando wurden beide Prinzen in der Front unserer Husaren-Regimenter in vorderster Reihe verwendet. Dabei zeichneten beide sich so sehr aus, daß ihnen bald das Eiserne Kreuz zweiter und erster Klasse verliehen wurde. Vor einigen Wochen mußten die Prinzen in die Heimat zurückkehren, weil sie ernstlich erkrankt waren. Prinz Friedrich Sigismund hatte sich ein erhebliches Herzleiden zugezogen, während sein Bruder an einer sehr schmerzhaften Kiefer-Vereiterung und Nervenentzündung litt. Jetzt sind beide Prinzen erfreulicherweise wiederhergestellt und befinden sich bereits wieder an der Front. („Danz. N. Nachr.“)

Zoppot, 24. März. (Berufung nach Lodz.) Stadtrat Wiebe, der ehrenamtliche Dezernent des städtischen Gutes, ist als landwirtschaftlicher Sachverständiger von der Zivilverwaltung Ost nach Lodz einberufen worden.

Königsberg, 25. März. (Weitere Kreise für die Rückkehr der ostpreußischen Flüchtlinge freigegeben.) Im Einvernehmen mit dem Oberbefehlshaber Ost hat der Landeshauptmann der Provinz Ostpreußen als Staatskommissar für das Flüchtlingswesen nunmehr die Kreise Lötzen, Darkehmen, Angerburg und Gumbinnen den ostpreußischen Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben. Dagegen hat der Kreis Memel mit Rücksicht auf die Kriegsereignisse der letzten Tage aus dem freigegebenen Gebiet vorläufig ausgeschlossen werden müssen. Es ist demnach das ganze Gebiet der Provinz Ostpreußen den Flüchtlingen zur Rückkehr freigegeben mit Ausschluß der Grenzkreise Neidenburg, Ortelsburg, Johannisburg, Lyck, Oletzko, Goldap, Stallupönen, Pillkallen und Memel, ferner das nördlich der Memel gelegenen Teiles des Landkreises Tilsit und des östlichen Teiles des Kreises Ragnit, der durch eine über Naujeningken verlaufende Linie zwischen der Szeszuppe und der Inster abgegrenzt wird. In diese nicht freigegebenen Gebiete ist die Rückkehr nur den Kreis-, Staats- und Gemeindebeamten, den Pfarrern und Lehrern für ihre Person, also ohne Familie, sowie denjenigen Personen gestattet, die im Besitz eines schriftlichen, auf ihren Namen lautenden Ausweises des Landrats ihres Heimatkreises sind, wodurch sie zur Rückkehr aufgefordert oder ermächtigt werden.

Aus dem Kreise Hohensalza, 24. März. (Amtsjubiläum.) Pfarrer Kuß in Elsendorf bei Groß Neudorf, Diözese Hohensalza, hat gestern in häuslicher Stille sein 25jähriges Amtsjubiläum begangen.

Schwerin a. W., 23. März. (Ein Luftballon) überflog am Sonntag, mittags 12½ Uhr, unsere Stadt. Vermutlich handelt es sich um den mit vier Herren besetzten, in Berlin aufgestiegenen Ballon „Otto Lilienthal“. Derselbe landete nachmittags in Szrodke bei Zirke, wobei einer der Insassen ein Bein brach und in das Zirker Krankenhaus gebracht werden mußte.

n **Adelnau i. Pos.**, 24. März. (Vom Zuge überfahren.) Einen tragischen Tod erlitten ein Sohn und eine Tochter des Gastwirts Quickert in Landau. Der Sohn, der sich auf Erholungsurlaub befand, fuhr mit seiner Schwester nach Festenberg, um dort Einkäufe zu machen. Beim Nachhausefahren hat er wohl infolge des starken Windes das Herannahen der Lokomotive auf der Strecke Ostrowo—Groß Graben überhört. Diese erfaßte das Fuhrwerk, zertrümmerte den Wagen und tötete die beiden Geschwister.

Lokalnachrichten.

Thorn, 26. März 1915.

— (Auf dem Felde der Ehre gefallen) sind aus unserem Osten: Oberleutnant und Komp.-Führer im Infanterie-Regiment Nr. 140 Curt Eccardt aus Hohensalza; Gefreiter im Inf.-Regt. Nr. 98 Johann Trykowski aus Kokotzko, Kreis Culm; Musketier im Infanterie-Regiment Nr. 21 Hermann Finger aus Podgorz, Landkreis Thorn; Landwehrmann im Infanterie-Regiment Nr. 49 Heinrich Zühlke aus Waldesruh bei Argenau; Kriegsfreiwilliger Karl Stietzel aus Radewitz, Kreis Hohensalza.

— (General der Infanterie von Schack Ritter des Eisernen Kreuzes erster Klasse.) Dem früheren Gouverneur der Festung Thorn, jetzt stellvertr. kommandierenden General des 17. Armeekorps, ist vom Kaiser das Eiserne Kreuz erster Klasse verliehen worden. Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse besaß General von Schack bereits aus dem Feldzuge 1870. General von Schack ist am 14. Juni 1853 in Stettin geboren. Er trat Anfang August 1870 in die Armee ein und machte als Leutnant den Feldzug 1870/71 mit, in dem er bei Verrey verwundet wurde. Im Jahre 1901 wurde er als Oberstleutnant Kommandeur des Landwehrbezirks 4 Berlin, 1903 als Oberst Kommandeur des Leibgrenadier-Regiments Nr. 8 in Frankfurt (Oder), 1906 unter Beförderung zum Generalmajor Kommandeur der 55. Infanterie-Brigade und 1909 unter Beförderung zum Generalleutnant Kommandeur der 10. Division in Posen. Im Jahre 1911 wurde er zum Gouverneur von Thorn ernannt und erhielt als solcher am 16. Juni 1913 den Charakter als General der Infanterie. Zu Beginn des Krieges übernahm Exzellenz von Schack anstelle des kommandierenden Generals von Mackensen das stellvertretende Kommando des 17. Korpsbezirks.

— (Das Eiserne Kreuz.) Durch Verleihung des Eisernen Kreuzes erster Klasse wurden ausgezeichnet: General der Kavallerie Graf zu Eulenburg, der stellvertr. kommandierende General des 1. Armeekorps; Gerichtsassessor, Leutnant der Reserve Willenbücher-Königsberg. — Das Eiserne Kreuz zweiter Klasse haben erhalten: Lehrer, Vizefeldwebel Meyer aus Konarschin, Kreis Berent (Inf. 176); Lehrer, Offizierstellvertreter Maskow aus Stettin (Inf. 21); Vizefeldwebel, Fahnenträger Willi Last (Inf. 21); Unteroffizier Hahnke aus Groß Gluschen, Kreis Stolp (Inf. 61); Gefreiter Sielaff (Inf. 21); Musketier Wegner aus Groß Machmin, Kreis Stolp (Inf.-Regt. 61); Rendant des Langfuhrer Kreditvereins, Leutnant der Reserve Erich Czolbe (Ersatz-Batl. Res.-Inf.-Regts. 61), in russische Gefangenschaft geraten; Unteroffizier Paul Eidinger aus Hohensalza (Inf. 140); Musketier Anton Mucha unter Beförderung zum Gefreiten (Inf. 176).

— (Die amtliche Verlustliste Nr. 183) verzeichnet u. a. folgende Truppenteile: Infanterie-Regimenter Nr. 21, 61 und 176, Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Infanterie-Regimenter Nr. 21 und 61, Landwehr-Ersatzbataillon Culm, Fußartillerie-Regiment Nr. 11.

— (Adelsverleihung.) Dem Landschaftsrat Georg Arnold Plehn, Rittmeister der Landwehrkavallerie a. D. und Besitzer der Rittergüter Kopitkowo und Rinkowken im Kreise Marienwerder, ist der Adel verliehen worden.

— (Die Provinzialkommission zur Verwaltung der westpr. Provinzialmuseen) gibt soeben ihren Bericht für das Jahr 1914 heraus, dem wir folgendes entnehmen: Das im vergangenen Jahre in die Wege geleitete neue Unternehmen der „Inventarisation der urkundlichen Quellen zur Landesgeschichte Westpreußens im nichtstaatlichen Besitz“ wurde fortgesetzt und dafür eine zweite Rate von 1500 Mark überwiesen. Bereist wurden die Kreise Rosenberg, Elbing, Marienburg und ganz neu Konitz; im einzelnen wurden 160 Orte besucht. Im ganzen sind in den beiden ersten Jahren der Inventarisationstätigkeit fünf Kreise (Danzig-Niederung, Marienburg,

Elbing, Rosenberg, Konitz) völlig erledigt worden. Er hat sich ergeben, daß das Weichselgebiet mit den Werdern die reichsten Ergebnisse an noch verborgen gewesenen archivalischen Schätzen zutage gefördert und daß hier besonders die alten Kolonisten-Niederlassungen noch sehr wertvolles Material besitzen.

— (Die westpr. Herdbuchgesellschaft) hielt unter Vorsitz des Herrn Eugen Tornier ihre Generalversammlung in Danzig ab. Aus dem Geschäftsbericht ist zu entnehmen, daß das Vereinsvermögen am 1. April vorigen Jahres 67 438 Mark betragen hat. Dazu kamen im verflossenen Jahre, das natürlich unter dem Kriege, dann besonders auch durch Seuchen schwer belastet wurde, an Einnahmen 23 449 Mark. Die Ausgaben betrugen 21 264 Mark. Zum Bestande kommen noch ausstehende Forderungen und Sparkassenguthaben von zusammen über 10 000 Mark. Der augenblickliche Barbestand der Kasse beträgt 23 320 Mark. Im letzten Jahre wurden 117 Bullen und 1317 Kühe angehört; die weiteren Körungen sollen jetzt in anbetracht der Verhältnisse durch die Vorsitzer der Körkommissionen erfolgen. Dann hielt Tierzuchtdirektor Monert einen Vortrag über die Aufgabe unserer Hochzuchtgebiete während des Krieges und nach dem Kriege. — Am Donnerstag Vormittag begann die 44. Auktion der Gesellschaft, zu welcher laut Katalog 43 weibliche Tiere und 117 Bullen, zumeist hervorragendes Material, angemeldet war von 58 Züchtern aus Höhe und Niederung. Da schon seit Donnerstag zahlreiche Käufer aus den östlichen Provinzen eingetroffen waren, gestaltete sich der Verkauf sofort lebhaft.

Die Zeitungsbestellung

für das nächste Vierteljahr wird wieder von den Briefträgern entgegengenommen. Die auswärtigen Bezieher unserer Zeitung „Die Presse" bitten wir, die Neubestellung für das nächste Vierteljahr so frühzeitig wie möglich aufzugeben. Später kann durch die starke Inanspruchnahme der Postanstalten eine solche Bestellung leicht verzögert, oder gar übersehen werden, woraus sich dann Unregelmäßigkeiten in der Zustellung ergeben können.

— (Todesfälle.) Der Vorsteher der Güterabfertigungsstelle des Hauptbahnhofs Thorn, Herr Rechnungsrat Julius Fink, ist heute im Alter von 53 Jahren gestorben. Man darf sagen, daß auch er, so vorzeitig hinscheidend, den Tod für das Vaterland gestorben ist, indem er, des eigenen Wohles nicht achtend, an die Lösung der gewaltigen, aufreibenden Aufgabe, welche der Güterverkehr auf dem Hauptbahnhofe inmitten des Stromes des Kriegsverkehrs stellte, die letzte Kraft setzte, bis zur Erschöpfung und schließlichen Auflösung. Der Verstorbene, der, ohne im politischen Leben hervorzutreten, ein treues Mitglied des Konservativen Vereins war, war das Muster eines Beamten, tüchtig, pflichttreu, der Allgemeinheit dienend und beliebt beim Publikum nicht minder als im eigenen Kreise.

Noch eine zweite, in dieser arbeitsreichen Zeit doppelt fühlbare Lücke hat der Tod in der Beamtenschaft der königlichen Eisenbahnämter gerissen: der Betriebswerkmeister Herr Max Lemke ist gestern plötzlich im Alter von 43 Jahren gestorben. Wie die vier ihm gewidmeten Nachrufe bezeugen, war auch er ein durch reiche Sachkenntnis und Pflichttreue ausgezeichneter Mann, der das seinige beigetragen hat, alle Schwierigkeiten des Eisenbahnverkehrs in dieser bewegten Zeit zu überwinden.

— (Feier im Kinderhort.) Am Palmsonntag, nachmittags 5 Uhr, findet im Kinderhort, Culmer Chaussee 26, eine patriotische Feier statt, bei welcher die Kinder einige mit Eifer und Fleiß eingeübte Gesänge und Deklamationen vortragen werden. Ein Eintrittsgeld von 10 Pfg. soll dazu verwandt werden, ein Scherflein zum Roten Kreuz beizusteuern. Die Eltern der Zöglinge, Freunde und Gönner der Anstalt sind zu dieser Feier herzlichst eingeladen.

— (Der Evangel. Arbeiter-Verein) hält seine Monatsversammlung am 28. März, nachmittags 3 Uhr, im Konfirmandensaale der altstädtischen evangelischen Kirche ab.

— (Schöffengericht.) In der letzten Sitzung hatten sich ferner die Bäckermeister Franz J., Reinhold B. und Otto R. aus Schönsee wegen Zuwiderhandlung gegen das Belagerungszustandsgesetz zu verantworten. Sie hatten sich nach der Anklage dadurch vergangen, daß sie nicht den vorgeschriebenen Prozentsatz Kartoffeln oder Kartoffelmehl in das Brot hineinnahmen. Die beiden Erstangeklagten gaben den Tatbestand zu und wurden zu je 40 Mark Geldstrafe, ev. 8 Tagen Gefängnis, verurteilt. Ein Geselle des Letztangeklagten hatte einem Polizeibeamten eingestanden, daß sein Meister sich auch der Unterlassungssünde schuldig gemacht hätte. In der Verhandlung bekundete er eidlich, dieser wäre stets den behördlichen Anordnungen nachgekommen. Der Angeklagte R. wurde demgemäß freigesprochen. — Eine ganze Reihe von Betrugsfällen war der Tischlerfrau B. aus Thorn zur Last gelegt. Unter der falschen Angabe, ihr bei der Armee dienender Sohn fahre durch Thorn, nahm sie verschiedenen Personen aus den ersten Gesellschaftskreisen von Thorn ansehnliche Geldbeträge ab. An anderen Stellen erhielt sie Geldbeträge, weil sie vorgab, beauftragt zu sein, für den Blaukreuzverein milde Gaben zu sammeln. In der Verhandlung trat sie plötzlich mit der Behauptung hervor, sie hätte die Beträge als Darlehen erhalten, die sie später ehrlich zurückzahlen wolle. Es wurde beschlossen, die Sache zu vertagen und zum nächsten Termin die Geschädigten als Zeugen zu laden.

In der gestrigen Sitzung, in der Assessor Wollenberg den Vorsitz führte, hatte sich der Arbeiter Hermann Delegowski aus Bösendorf wegen gefährlicher Körperverletzung zu verantworten. Da er gegenwärtig zu Rummelsburg in Haft sitzt, war er vom Erscheinen zur Hauptverhandlung entbunden. Am 6. Januar war er im Gasthause Tews in Amthal mit dem Eigentümer R. zusammengetroffen. Beide fingen im Scherz zu ringen an, wobei der Angeklagte zweimal geworfen wurde. Dies brachte ihn so in Zorn, daß er, als R. bei einem erneuten Kampfe unten zu liegen kam, das Messer zog und mit den Worten: „Auf dich habe ich es schon lange abgesehen!" seinem Gegner Stiche in die Stirn, am Schlüsselbein und Handgelenk beibrachte. R. war einige Zeit arbeitsunfähig. Angesichts des ebenso rohen als feigen Angriffes wurden dem Angeklagten mildernde Umstände versagt und auf 4 Monate Gefängnis erkannt. Der Amtsanwalt hatte 9 Monate beantragt. — Sodann wurde gegen eine Anzahl Personen verhandelt, die den Bestimmungen des Bundesrats, die Brotversorgung betreffend, zuwidergehandelt hatten. Der Mühlenbesitzerin Anna K. aus Siemon war zur Last gelegt, das vermahlene Getreide nicht gehörig ausgenutzt zu haben. Der Gendarmeriewachtmeister hatte festgestellt, daß die Ausnutzung nur 65 Prozent betrug, während sie nach der bundesrätlichen Anordnung 82 Prozent sein soll. Die Angeklagte gibt zu ihrer Entschuldigung an, daß ihr Mann im Felde steht und sie sich bei ihrer großen Wirtschaft wenig um den Mühlenbetrieb kümmern könne. Das Urteil lautete auf 20 Mark Geldstrafe. — Drei Inhaber hiesiger Bäckereien waren angeklagt, weil sie in der Nacht vom 15. zum 16. Januar den Betrieb nicht eingestellt hatten. Diese Sache ist bereits einmal vertagt worden, weil die Angeklagten behauptet hatten, die amtlichen Bekanntmachungen wären in den hiesigen Zeitungen zu spät erschienen. Mittlerweile ist festgestellt worden, daß „Die Presse" die betreffende Verfügung am 15., die „Thorner Ztg." allerdings erst am 16. Januar gebracht hat. Der eine Bäckermeister gibt zu, die Bekanntmachung in der „Presse" am 15. gelesen zu haben; doch hätte er bereits die Vorbereitungen zum Backen getroffen, sodaß er ohne Verlust nicht Abstand davon nehmen konnte. Infolge dieses Eingeständnisses wird er etwas höher als die anderen, nämlich mit 15 Mark, bestraft, während die anderen mit 10 Mk. davonkommen, da es sich um die erste Nacht handelte, in der das Backen verboten war. — Darauf traten gleichzeitig zwei Bäckermeister und drei Bäckermeisterfrauen vor die Schranken des Gerichts, die sämtlich auch in der Nacht vom 16. zum 17. Januar die Arbeit noch nicht eingestellt hatten. Sie geben teilweise zu, die Verfügung in den Zeitungen gelesen zu haben. Der Obermeister der Innung habe aber eine Anfrage an den Magistrat gerichtet gehabt, deren Beantwortung erst abgewartet werden sollte. Der Bescheid sei erst am 21. Januar eingetroffen. Vier Angeklagte wurden zu 30 Mark, ev. 6 Tagen, eine Bäckerfrau zu 25 Mark, ev. 5 Tagen Gefängnis, verurteilt. — Die Verkäuferin eines Bäckerladens war angeklagt, weil sie frisches Brot verkauft hatte, während es nach den Bestimmungen des Bundesrats erst 24 Stunden nach dem Backen veräußert werden darf. Von einem anderen Bäckermeister war der Polizei mitgeteilt worden, daß in dem Laden des Bäckermeisters, bei dem die Angeklagte angestellt war, frisches Brot verkauft werde. Die Polizei machte eine Probe, indem sie einen Zeugen nach Brot schickte, dem auch anstandslos frische Ware verabfolgt wurde. Nach der Behauptung der Angeklagten hat ihr Brotherr von dem Verkauf nichts gewußt. Sie wird zu nur 15 Mark, ev. 3 Tagen Gefängnis, verurteilt, da ihr nach Ansicht des Gerichts bei ihrer Jugend noch die rechte Einsicht in den Ernst der Verordnung gefehlt habe.

— (Feuer.) Gestern Abend gegen 9 Uhr wurde die städtische Feuerwehr nach dem Hause Schuhmacherstraße 17 gerufen, wo in dem Laden des im Hause befindlichen Schuhwarengeschäfts ein Brand ausgebrochen war. Da der Brandherd noch keine größere Ausdehnung angenommen hatte, konnte das Feuer mit einer Schlauchleitung gelöscht werden und die Feuerwehr nach halbstündiger Tätigkeit wieder abrücken. Man nimmt an, daß der Brand durch unvorsichtiges Umgehen mit glühender Asche entstanden ist.

— (Der Polizeibericht) verzeichnet heute einen Arrestanten.

— (Gefunden) wurden eine Brille und ein Rosenkranz.

Deutschamerikanischer Brudergruß.

Sturm in den Lüften und Tod in den Tiefen,
Haß in den Herzen und Feinde im Feld;
Geister des Neides, die nimmer entschliefen,
Fachten die Blutgier der Völker und riefen
Gellend zur Schlachtbank die Heere der Welt.

Treulos von Albion entzügelt zum Morden,
Wühlt von Romanen und Slawen ein Meer
Rings von Germanien in gierigen Horden;
Feinde im Osten, im Westen, im Norden —
Deutschland, Alldeutschland, nun hoch deine Wehr!

Frei ließt die Fahne des Friedens du ragen,
Schirmend der Menschheit Verbrüdrungsgebot;
Doch, die in Ehren so lang du getragen,
Hat man dir tückisch in Stücke geschlagen;
Nun ward zur Losung dir: Kampf bis zum Tod!

Kampf bis zum Tod! Herd und Heimat zu wahren,
Strömts von der Donau und wälzt sichs vom Rhein;
Wachsend an Stärke in Sturm und Gefahren,
Wirft sich Alldeutschland in wuchtigen Scharen
Kampfreich und siegreich ins Weschland hinein.

Kühn über Gallien in ruhmreichen Taten
Bricht der Germane zum Briten sich Bahn;
Ihm, der den Bruder dem Slawen verraten,
Reift, was gesät er in blutigen Saaten,
Fluch und Vergeltung für Albion, heran.

Kampf bis zum Tod! — In endlosem Grausen
Zuckt es der Menschheit durchs blutende Herz;
Ein Wehschrei, ein Wutschrei, ein jauchzendes Brausen . . .
. . . Deutschland, auch wir überm Meere weit draußen
Jubeln dir Sieg zu in tatlosem Schmerz.

Treue dem Westland, wir haben's geschworen,
Als wir entwandert den Gauen des Rheins,
Aber dem Vaterland, das uns geboren,
Gingen wir nimmer und nimmer verloren:
Blut unsres Blutes, wir fühlen uns eins!

Sturm in den Lüften und Sturm auf dem Meere —
Gruß euch, ihr Brüder, vom Feinde umdroht!
Heil euch, ihr Wächter germanischer Ehre!
Sieg euch, ihr Meister teutonischer Wehre!
Ruhm euch, ihr Helden im Kampf bis zum Tod!

Konrad Nies.

(Einer in St. Franzisko erscheinenden Zeitung entnommen.)

Briefkasten.

(Bei sämtlichen Anfragen sind Name, Stand und Adresse des Fragestellers deutlich anzugeben. Anonyme Anfragen können nicht beantwortet werden.)

M. R. Die gewünschte Auskunft über Kriegsunterstützung wird Ihnen von Herrn Obersekretär Sczepan, Rathaus, Zimmer 23, erteilt werden.

Sammlung zur Kriegswohlfahrtspflege in Thorn.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Durch Hauptmann Stiebler 164,16 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 17 710,12 Mark.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Fräulein M. 10 Mark; Vaterländische Vorträge (3. Vortrag) 140,50 Mark; Quartiergelder: Hirsch, Altst. Markt 36, 9,80 Mark; Schwartz, Brombergerstraße 34/36, 73,44 Mark; Hirsch, Altst. Markt 36, 17,64 Mark; Heinrich, Elisabethstraße 6, 2,80 Mark; Grunstein, Breitestraße 8, 9,52 Mark; Aßmann, Brückenstraße 15, 14 Mark; Aßmann, Brückenstraße 15, 7 Mark; Silbermann, Seglerstraße 5, 56 Pfg., Heinrich, Elisabethstraße 6, 5,60 Mark; von Schulze, Albrechtstraße 4, 11,75 Mark; Berlowitz, Mellienstraße 6, 7,14 Mark, zusammen 309,75 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 19 740,39 Mark.

Weitere Beiträge werden in allen drei Sammelstellen entgegengenommen.

Sammlung für das Rote Kreuz.

*

In unserer Geschäftsstelle sind weiter an Beiträgen eingegangen: Bauleitung Nordost rechts, Fort Bülow (Fortifikation) 210 Mark; Sammlung der Konfirmanden der Kirchengemeinde Rudak-Stewken 15,70 Mark, zusammen 225,70 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 20 059,17 Mk. und 1 Dollar.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Jugendbund-Kasse 3,22 Mark; Schuhmachermeister W. Olkiewicz 5 Mark; Schmiedemeister Masuch 20 Mark; Landsturm-Bataillon Molzheim 22 Mark, zusammen 55,22 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 16 840,90 Mark.

Weitere Spenden, kleine und größere, aus Stadt und Land werden von den Sammelstellen gern entgegengenommen und dringend erbeten.

*

Sammlung für die notleidenden Ostpreußen.

Sammelstelle bei der städtischen Sparkasse, Rathaus: Ungenannt 5 Mark, mit den bisherigen Eingängen zusammen 2378,63 Mark.

*

Liebesgaben für unsere Truppen.

Es gingen weiter ein:

Sammelstelle bei Frau Kommerzienrat Dietrich, Breitestraße 35: Frieda Grüning-Forsthaus Lulkau 3 Paar Strümpfe.

Mannigfaltiges.

(Eine erschütternde Familientragödie) hat sich in Friedenau abgespielt. Als Donnerstag früh auf wiederholtes Klingeln die Wohnung des Inhabers eines Schreibmaschinenbureaus Fried, Rheingaustraße 25, nicht geöffnet wurde, ließ man durch Polizei die Tür gewaltsam öffnen. Die Eindringenden fanden Fried mit seiner Frau und seinen im Alter von 3 bis 10 Jahren stehenden vier Kindern leblos auf. Es gelang unter Anwendung von Sauerstoff und anderen Mitteln die vier Kinder ins Leben zurückzurufen. Die Eltern blieben jedoch bewußtlos, gaben aber noch Lebenszeichen von sich. Alle sechs Personen wurden ins Krankenhaus gebracht.

(Den Konkurs) hat am Mittwoch die Bildungsanstalt Jaques-Dalcroze in Hellerau eröffnet.

(Die Brotproduktion in Wien), die in der vorigen Woche in einzelnen Wiener Bezirken nicht befriedigte und deshalb verstärkt wurde, mußte seit Wochenbeginn wieder reduziert werden, da erhebliche Brotmengen übrig bleiben. Die Ausgabe von Brotkarten für Wien und Niederösterreich wird am 11. April beginnen.

(Rückkehr deutscher Flüchtlinge nach Belgien.) Am Mittwoch Abend wurde vom Potsdamer Fernbahnhof aus eine von der „Berliner Hilfsvereinigung für die aus Belgien vertriebenen Deutschen" veranlaßte, auf fünf Tage berechnete Gruppenreise angetreten, welche 65 in Groß-Berlin sich aufhaltende Flüchtlinge nach Brüssel bezw. Antwerpen bringt, damit sie dort ihre Angelegenheiten ordnen und die notwendigste Habe zurückholen können.

(Waldbrand bei Namur.) Wie die Brüsseler Blätter melden, brach in Wepion bei Namur ein Waldbrand aus, der großen Umfang anzunehmen droht. Das Feuer wurde aber dank dem Eingreifen deutscher Landsturmmänner bald gelöscht, sodaß nur einige Hektar Wald zerstört wurden.

(Graf Wittes Memoiren.) Wie „Rußkoje Slowo" meldet, hat Graf Witte sehr wichtige Papiere hinterlassen. Insbesondere 2 Bände eigener Aufzeichnungen über Persönlichkeiten, mit denen er in Berührung kam. Diese Schilderungen befassen sich sowohl mit leitenden Staatsmännern, wie mit Journalisten, Künstlern und Gewerbetreibenden. Diese Personen sind von Witte so außerordentlich treffend und charakteristisch gezeichnet, daß man sie augenblicklich wiedererkennt. Eine amerikanische Firma hatte Witte eine Million Dollar für das Verlagsrecht seiner Memoiren angeboten, doch wies er das Angebot ab. Das Original der Aufzeichnungen befindet sich im Ausland in Verwahrung. Von Brüssel, wo es sich zunächst befand, ließ Graf Witte es nach einem anderen Platz bringen. Witte hat seine Memoiren in den letzten 5 Jahren ausgearbeitet. Der Gedanke, man könne nach seinem Tode die Aufzeichnungen vernichten, peinigte den Grafen ständig. Deshalb ließ er sie in zwei dickleibigen Bänden nach eigenem Diktat abstenographieren.

Neueste Nachrichten.

9,06 Milliarden Kriegsanleihe.

Berlin, 26. März. Das genaue Ergebnis der Zeichnungen auf die 2. Kriegsanleihe beziffert sich auf 9 Milliarden 60 Millionen Mark und setzt sich zusammen aus 6610 Millionen Zeichnungen auf Anleihestücke, 1675 Millionen Zeichnungen auf Anleihe mit Schuldbucheintragung, 775 Millionen Zeichnungen auf Reichsschatzanweisungen. Das Ergebnis wird sich noch erhöhen durch die Zeichnungen der Truppen im Felde, für die, soweit diese den Betrag von 10 000 Mark nicht übersteigen, Verlängerung der Zeichnungsfrist bis zum 10. April bewilligt worden ist. Die Zeichner erhalten Zuteilungsschreiben von der Stelle, wo sie gezeichnet haben.

Das Befinden der Herzogin von Braunschweig.

Braunschweig, 26. März. Vom herzoglichen Oberhofmarschallamt wird folgendes bekannt gegeben: Das Befinden Ihrer königl. Hoheit der Frau Herzogin und des Prinzen ist nach gutverbrachter Nacht sehr zufriedenstellend.

Einberufung der Jahresklasse 1917.

Paris, 26. März. „Petit Parisien" meldet: Der Heeresausschuß der Kammer trat gestern zusammen, um den Gesetzantrag über die Aushebung und Einberufung der Jahresklasse 1917 sowie über die erneute Musterung der seit der Mobilmachung zurückgestellten Mannschaften zu besprechen. Der Berichterstatter forderte die Festsetzung des Zeitpunktes der Einberufung der Jahresklasse 1917 anläßlich dieser Ausschußsitzung.

Die Spannung zwischen China und Japan.

London, 25. März. Nach einer Meldung des „Daily Telegraph" aus Peking wächst die Besorgnis im Lande (China), daß die nachgiebige Haltung den Chinesen nutzlos sein werde. Da 60 000 Mann japanischer Truppen über das Land verteilt sind, ist die Lage nichts weniger als ermutigend. Im ganzen Lande kommen zahlreiche kleine Zwischenfälle vor, Überfälle und Boykottbewegungen, die zu ernsteren Verwicklungen führen müssen.

Tätigkeit der deutschen U-Boote.

London, 26. März. „Daily Telegraph" meldet aus Southshields: Das norwegische Segelschiff „Gazelle", das heute hier eintraf, ist auf der Fahrt von dem deutschen Unterseeboot 23 angehalten worden. Die „Gazelle" verließ Christiansund ohne Ladung und war auf dem Wege nach dem Tyne. Nach erfolgter Durchsuchung wurde das Schiff, da es keine Ladung führte, freigegeben, worauf das deutsche Unterseeboot verschwand.

Ein Dampferunfall.

London, 26. März. „Daily Chronicle" meldet aus Newyork: Der Dampfer „Denver" von der Mallory-Linie, von Bremen nach Newyork unterwegs, ist mitten auf dem Ozean gesunken. Die Ursache ist unbekannt. Passagiere und Besatzung wurden gerettet.

Von den Dardanellen.

London, 26. März. Die „Times" meldet aus Tenedos vom 23. März: Der Wind sei noch zu stark, um die Operationen aufzunehmen. Die Minensucher sind wieder an der Arbeit.

Berliner Börse.

In der heutigen Börsenversammlung herrschte eine ziemlich feste Grundstimmung für die Industriewerte vor, die sich besonders für schwere Montanpapiere bemerkbar machte, von denen „König" und „Gelsenkirchen" hervorzuheben sind: aber auch die übrigen inbetracht kommenden Werte zeigten bei kleinen Schwankungen eher einen Ansatz zur Festigkeit. Heimische Anleihen blieben unverändert. Von Banken waren „deutsche" fest in Erwartung eines günstigen Jahresabschlusses. Von Valuten waren Newyorker, holländische und serbische Noten fest, die übrigen unverändert. Tägliches Geld wurde zu 1½% angeboten, ohne Abnehmer zu finden. Der Privatdiskont war 4 Proz. und darunter.

Danzig, 26. März. Amtlicher Getreidebericht. (Zufuhr) Gerste 15, Weizen 5, Wicken 24 Tonnen.

Königsberg, 26. März. Amtlicher Getreidebericht. Zufuhr: Weizen 5, Roggen 5, Gerste 3, Hafer 1, Erbsen 2, Wicken 2 Tonnen.

Meteorologische Beobachtungen zu Thorn

vom 26. März, früh 7 Uhr.

Lufttemperatur: — 0 Grad Celsius.
Wetter: Schneefall. Wind: Norden.
Barometerstand: 754,5 mm.

Vom 25. morgens bis 26. morgens höchste Temperatur: + 10 Grad Celsius, niedrigste — 1 Grad Celsius.

Wasserstände der Weichsel, Brahe und Netze.

Stand des Wassers am Pegel

der		Tag	m	Tag	m
Weichsel	Thorn	26.	2,74	25.	2,80
	Zawichost	—	—	—	—
	Warschau	—	—	—	—
	Chwalowice	—	—	—	—
	Zakroczyn	—	—	—	—
Brahe bei Bromberg	O.-Pegel	—	—	—	—
	U.-Pegel	—	—	—	—
Netze bei Czarnikau		—	—	—	—

Statt besonderer Meldung.

Nach Gottes unerforschlichem Ratschluß wurde mir gestern Abend plötzlich mein heißgeliebter Mann, der treue Vater unserer drei Kleinen, der

Pfarrer

F. Konradt

in Krampen,
zurzeit Divisionspfarrer im Felde,
Ritter des Eisernen Kreuzes,

als ein Opfer des Eisenbahnunfalls auf Bahnhof Dirschau entrissen.

Namens aller Hinterbliebenen in tiefem Schmerze

Krampen (Kr. Pr. Stargard) den 24. März 1915

Frau **Erna Konradt,** geb. Matz.

Er soll Montag den 29. d. Mts., an seinem 34. Geburtstage, um 3 Uhr nachm. von der Kirche in Krampen aus zur ewigen Ruhe bestattet.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 7. Februar in Rußland mein inniggeliebter Mann, der treusorgende Vater meiner beiden Kinder, unser liebevoller Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der Besitzer

Wilhelm Oelze

im noch nicht vollendeten 25. Lebensjahre.

Dieses zeigt tiefbetrübt an im Namen aller Hinterbliebenen

Luben den 25. März 1915

Wilhelm Oelze als Vater.

Du gingst von uns mit schwerem Scheiden
Und hofftest auf ein Wiedersehn,
Doch größer ist jetzt unser Leiden,
Da dieses nicht mehr kann gescheh'n.
Vergebens ist nun alles Hoffen
Auf eine frohe Wiederkehr;
Drum schlumm're sanft in Frieden
Still von uns beweint, —
Bis des Himmels Frieden
Dich mit uns vereint.

Geliebt, beweint und unvergessen!

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach kurzem Leiden mein lieber, guter Mann, unser herzensguter, treusorgender Vater, lieber Sohn, Bruder, Schwager, Schwiegersohn und Onkel, der

königl. Ober-Gütervorsteher, Rechnungsrat

Julius Fink

im Alter von 53 Jahren.

Thorn den 26. März 1915.

In tiefstem Schmerz:
Elise Fink,
geb. **Springer.**

Die Beerdignng findet Dienstag den 30. d. Mts., nachmittags $3^1/_2$ Uhr, in Bromberg von der Halle des neuen Friedhofes aus statt.

Nachruf.

Am 26. d. Mts. verschied nach kurzem schwerem Leiden der

königl. Obergütervorsteher, Rechnungsrat

Julius Fink

im 54. Lebensjahre.

Wir verlieren in dem Verstorbenen einen gerecht denkenden Vorgesetzten, dem das Wohl und Wehe seiner Untergebenen sehr am Herzen lag. Er hat sein verantwortliches Amt in unermüdlicher Pflichttreue mit hervorragendem Erfolge verwaltet. Wir werden ihm ein treues Andenken bewahren.

Thorn den 26. März 1915.

Die Abfertigungsbeamten des Hauptbahnhofs Thorn.

Heute Nacht $2^1/_4$ Uhr verschied plötzlich am Herzschlage mein innigstgeliebter Mann, mein herzensguter, treusorgender Vater, unser lieber Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager und Onkel, der

königl. Eisenbahn-Betriebswerkmeister

Herr Max Lemke

im Alter von 43 Jahren.

Im tiefsten Schmerz im Namen aller Hinterbliebenen:

Wanda Lemke, geb. **Stumpe,**
und **Sohn Kurt.**

Thorn den 25. März 1915.

Die Beerdigung findet am Sonntag den 28. d. Mts., nachmittags 4 Uhr, vom Trauerhause, Hauptbahnhof, aus, auf dem St. Georgenkirchhof statt.

Gestern verschied infolge eines Schlaganfalles nach kurzem, schwerem Leiden unsere geliebte, gute Mutter, Großmutter und Urgroßmutter,

Frau Rentiere

Emilie Kern

geb. **Peters**

im vollendeten 80. Lebensjahre.

Thorn den 26. März 1915.

Im Namen der Hinterbliebenen:
Carl Kern.

Der Tag der Beerdigung wird noch bekannt gegeben.

Den Heldentod fürs Vaterland starb unser ältester, lieber Sohn, Bruder und Schwager, der Kriegsfreiwillige

Adolf Behnke

im Alter von 19 Jahren.

Abbau Schwarzbruch
den 26. März 1915.

Die tiefbetrübten Eltern und Geschwister.

Den Heldentod fürs Vaterland starb am 26. Februar im Osten im 26. Lebensjahr unser ältester Sohn und Bruder

Albert Sonnenberg

im mob. Ers.-Regiment Königsberg I.

Dieses zeigen tiefbetrübt an
Zlotterie den 26. März 1915

die trauernden Eltern und Geschwister.

Ruhe sanft in fremder Erde!

Nachruf.

Am 26. d. Mts. entriß uns der Tod unser langjähriges, treues Vereinsmitglied, den

königl. Eisenbahn-Obergütervorsteher, Rechnungsrat Herrn

Julius Fink

im Alter von 53 Jahren.

Der so früh Verschiedene war uns stets ein lieber Freund und treuer Berater in allen Vereinsangelegenheiten. Sein Andenken wird in der Ortsgruppe, deren Gründer er war, stets in Ehren gehalten werden.

Thorn den 26. März 1915.

Verein mittlerer Staatseisenbahnbeamten,
Ortsgruppe Thorn.

Nachruf.

Heute Nacht verschied plötzlich der

königl. Betriebswerkmeister, Herr

Max Lemke.

Er war ein ehrenwerter Mann, getreu dem Dienst bis zum Tode.

Thorn den 25. März 1915.

Dr. Martens,
königl. Regierungsbaumeister,
Vorstand
des königl. Eisenbahn-Maschinen-Amts Thorn.

In der Nacht vom 24. zum 25. d. Mts. verschied plötzlich unser Vorstandsmitglied, der

königl. Eisenbahnbetriebswerkmeister Herr

Max Lemke.

Zu den Mitbegründern gehörend, verliert der Verein eins seiner eifrigsten Mitglieder. Sein kameradschaftliches und liebenswürdiges Wesen sichert ihm unser dauerndes Andenken.

Thorn den 26. März 1915.

Verein ehemaliger Kameraden des Inf.-Regts. von Borcke (4. pomm.) Nr. 21.

Am 25. März 1915 verschied plötzlich und unerwartet in treuer Pflichterfüllung der

königl. Eisenbahnbetriebswerkmeister, Herr

Max Lemke

von der königl. Eisenbahnbetriebswerkstätte Thorn-Hauptbahnhof, im Alter von $43^1/_2$ Jahren.

Wir betrauern in dem Entschlafenen einen durch reiche Sachkenntnis, strenge Pflichterfüllung und vornehme Charaktereigenschaften ausgezeichneten Amtsgenossen, dessen freundliches und liebenswürdiges Wesen ihm die Zuneigung Aller erwarb, mit denen er in Berührung trat.

Wer ihn im Leben gekannt, kann ihn nach dem Tode nicht vergessen.

Thorn den 25. März 1915.

Die Büreaubeamten der königl. Eisenbahnämter.

Hierzu zwei Blätter.

Die Presse.

(Zweites Blatt.)

Das Zusammenwirken von Heer und Flotte.

Bekanntlich hat die englisch-französische Flotte bei den Kämpfen, die in den Dünen um Nieuport stattfanden, des öfteren mitgewirkt. Doch sind alle ihre Hilfsleistungen recht unbedeutend ausgefallen. Nur das erste mal war sie näher herangekommen. Aber das überlegene Feuer und einige besonders gut gezielte Volltreffer der deutschen Marineartillerie bereitete ihrer Mitwirkung ein schnelles Ende. Seitdem hütet sie sich, die alte Bekanntschaft zu erneuern und bleibt fein außerhalb der Schußlinie. Sie erscheint zwar immer wieder an der belgisch-französischen Küste und fährt an ihr bis zur holländischen Hoheitszone entlang, aber ihre Granaten haben den belgischen Zivilisten und Privathäusern stets übler mitgespielt, als den deutschen Soldaten oder ihren Stellungen. Nach mißmutigen englischen Äußerungen soll das „Eisenbeton" der deutschen Schanzwerke kugelfest sein. Wie kläglich ferner das Zusammenwirken der englisch-französischen Geschwader mit ihren Landungsabteilungen vor den Dardanellen auslief, ist ebenfalls in der ganzen Welt bekannt geworden. Vier Schiffseinheiten wurden dabei versenkt und sieben jammervoll zugerichtet, während die Landenden früher, als ihnen lieb war, den festen Boden mit den Wellen des Meeres vertauschen mußten. Überhaupt ist die englische Flotte in diesem Kriege recht tatenträge geworden. Von den hilflosen französischen Eisenkästen schweigt des Chronisten Höflichkeit. Auch der Geschichtsschreiber kann nur von wenigen erfolgreichen französischen Kaperkapitänen der Vergangenheit berichten, in deren Adern allerdings flämisches oder normannisches (also germanisches) Blut rollte.

Die stolze englische Flotte aber herrscht nur dort, wo deutsche Unterseeboote fehlen, und der Union-Jack bläht sich nur da im Winde, wo die schwarzweißrote Flagge nicht mehr weht. Immer mehr lüftet sich der Lügennebel, der über den Verlusten der englischen Kriegs- und Handelsflotte gebreitet lag. Versunkene Schiffe denen deutsche Minen, Torpedos oder Mantelgeschütze den Leib zerrissen haben oder solche, denen von ihnen klaffende Wunden geschlagen worden sind, ziehen gespensterhaft vorüber. Ohne Übertreibung kann man sagen: was England selbst bereits als verloren zugegeben hat, kommt der Handels- und Kriegsflotte eines „besseren" mittleren Staates durchaus gleich. Und wieviel Unehre und Schmach klebt den Seeführern Englands an! Von gewissenlosen Staatsmännern werden sie willenlos zu einem immerwährenden Bruche des Völkerrechts, zu einer ständigen Vergewaltigung der Neutralen, angehalten. So wurde, um nur das neueste Beispiel festzuhalten, unser Kreuzer **„Dresden"** hart an der chilenischen Küste **im neutralen Gewässer von hinten her angegriffen** und zur Selbstvernichtung genötigt; denn der englische Admiral hatte den bündigen Befehl erhalten, den deutschen kleinen Kreuzer zu vernichten, wo er ihn auch fände.

Jetzt hofft das seegewaltige Albion, seiner selbst und seines Ruhmes spottend, auf die „aufgetaute" russische Ostseeflotte; diese fühle sich vielleicht stark genug, um zum Angriffe überzugehen oder möglichst viele deutsche Schiffe zu „binden", als ob die Russen je kühne Seeleute gewesen wären. Des Offensivgeistes, der die deutsche Flotte stets beseelt hat, scheinen sich die Briten längst entwöhnt zu haben. Und wie trügerisch ihre Hoffnungen auf andere sind, zeigt das Zusammenwirken der deutschen Marine mit den Befreiern Memels. Dorf und Schloß Polangen wurden von ihr beschossen und die Straße Polangen-Libau unter Feuer gehalten. Die russische Flotte aber hielt Vorsicht für den besseren Teil der Tapferkeit und verpaßte die Gelegenheit — zu einer Niederlage.

Der Zentralverein für deutsche Binnenschiffahrt

hielt am Mittwoch Abend in **Berlin** eine gutbesuchte Sitzung seines großes Ausschusses ab, der auch zahlreiche Gäste beiwohnten. Der Generalsekretär **Wolf** verlas ein Schreiben des Vorsitzers des Schiffahrtsvereins Dortmund-Emskanal, Professors Schilling-Bremen, in dem dieser darauf aufmerksam macht, daß den **Schiffsbesatzungen** während der Fahrt im Binnenlande Schwierigkeiten entstehen bei der Versorgung mit **Brotkarten**. Da die Brotkarten immer nur für einen Ort oder Bezirk gelten, die Schiffer aber oft wochenlang unterwegs sind, so kommen sie eben in die größte Verlegenheit. Der Vorstand hat sich an den Reichskanzler gewandt und ihn gebeten, in Erwägung zu ziehen, ob die Brotkarten nicht für sämtliche Haushaltungen an den Wasserstraßen ausgestellt werden könnten, auch wenn der Aufenthaltsort wechsele. Über das Hauptthema des Abends, den **Ostkanal**, sprach Fabrikbesitzer **Bahr-Landsberg**. Diese Frage habe angesichts der schweren russischen Verwüstungen in Ostpreußen ein ganz besonderes Interesse. Es sei Pflicht des Staates und des Reiches, tatkräftig zur Förderung der Provinz beizutragen, damit die Schäden bald überwunden werden. Die Wasserwege seien aber für die wirtschaftliche Entwickelung eines Landes von allergrößter Bedeutung. Das gehe auch aus den Vergleichen hervor, die Geheimrat Sympher über die Entwickelung der Wasserwege und der Eisenbahnen für die Zeit von 1875—1910 angestellt hat. Redner bespricht das Projekt von Professor Ehlers für den Bau eines Wirtschaftskanals von der Weichsel nach Ostpreußen. Die Kanalstrecke hat eine Länge von 584 Kilometer. Sie nimmt ihren Ausgang von der Weichsel bei Thorn, berührt alle wichtigen Städte wie Allenstein, Osterode und Deutsch Eylau, nutzt die Seen und Wasserläufe aus und findet den Anschluß beim Spirdingsee. Die Kosten sind auf 81 Millionen Mark berechnet. Anfangs wäre allerdings an eine Rentabilität nicht zu denken. Die strategische Bedeutung eines durchgehenden Wasserstraßennetzes sei nicht zu zu unterschätzen. An den Vortrag schloß sich eine **Aussprache** in durchaus zustimmendem Sinne.

Provinzialnachrichten.

Culm, 24. März. (Erlöschen der Maul- und Klauenseuche in Culm.) Die Maul- und Klauenseuche unter dem Vieh des Proviantamtes hierselbst ist erloschen. Die seinerzeit angeordneten Sperrmaßregeln sind aufgehoben.

Strasburg, 22. März. (Die Stadtverordneten) wählten zu Vorsitzern die Rechtsanwälte Goerigk und Dr. Stelter, zu Schriftführern Rentier Lubrecht und Kreisausschuß-Obersekretär Schwartz. Das städtische Elektrizitätswerk rechnet mit einem Überschuß von 15 000 Mark. Dem Voranschlag für 1915 wurde mit 195 650 Mark zugestimmt und die Steuern auf 300 Prozent der Einkommensteuer und 215 Prozent der Real-, Betriebs- und Gewerbesteuer festgesetzt. Die Stadt hat für 90 000 Mark Lebensmittel, darunter für 30 000 Mark Fleischkonserven, beschafft.

Elbing, 23. März. (Während der Nacht vom Treibeis in der Nogat festgehalten) wurden Pfarrer Schmidt und sein Organist aus Zeyer. Die Herren kehrten, wie die „Elb. Ztg." berichtet, am Freitag Abend gegen 11 Uhr aus einer Sitzung zurück und mußten, um über den Strom zu gelangen, die dortige Fähre benutzen. Nur mühsam vermochte der Fährmann seinen Kahn durch die treibenden Eisschollen zu bringen. Schließlich hatte das Treibeis den Fährkahn derart umgeben, daß alle Bemühungen, loszukommen, vergeblich waren. Die Hilferufe verhallten ungehört in der Stille der Nacht. Wohl oder übel mußte man die Nacht in dem Kahne zubringen. Erst morgens gegen 6 Uhr wurde die erste Hilfe geleistet und die erstarrten Fahrgäste aus ihrer unbequemen Lage befreit.

Danzig, 24. März. (Preßprozeß wegen Beleidigung städtischer Verwaltungsorgane.) Vor der **Strafkammer** stand heute der sozialdemokratische Redakteur und Parteisekretär Leu wegen öffentlicher Beleidigung des Magistrats und der Stadtverordneten Schade und Dr. Lenz. Stadtverordneter Schade hatte sich dem vom Magistrat gestellten Strafantrag als Nebenkläger angeschlossen. Die Beleidigung wurde in einem Artikel der hiesigen Zeitung „Volkswacht" vom 7. April 1914 gefunden, in dem dem Stv. Dr. Lenz zum Vorwurf gemacht wurde, daß er in seiner Eigenschaft als Mitglied der Feuerwehr-Deputation „Schmiergelder" angenommen habe. In einem Falle handelte es sich dabei um 500 Mark, die dem Stv. Dr. Lenz durch Vermittelung der Firma Stielow u. Förster von den Adlerwerken gezahlt worden sind, als es sich um die Beschaffung der Automobilspritze und Automobilleiter handelte. Dieser Fall hat bereits die Gerichte beschäftigt. Der Angeklagte ist damals wegen Beleidigung der Firma Stielow u. Förster in erster Instanz zu 20 Mark Geldstrafe verurteilt, in zweiter Instanz aber freigesprochen worden, weil die Strafkammer den Wahrheitsbeweis als erbracht ansah. Dieser Fall stand erneut zur Verhandlung. Der zweite Punkt bezog sich auf die Behauptung des Artikels, daß Dr. Lenz von der Firma Siemens u. Halske für die Ausführung der Feuermelder-Anlage eine Provision von 6000 Mark erhalten habe. Dem Stadtverordneten Schade war in dem Artikel vorgeworfen worden, daß er sich um städtische Aufträge bemühe, statt die Geschäftsführung des Magistrats zu kontrollieren. Stv. Schade bekundete, daß er, solange er Stadtverordneter ist, weder mit dem Magistrat Geschäfte gemacht noch Geschäfte gesucht habe. Der Angeklagte sah in diesem Punkte seinen Irrtum ein, und Stv. Schade zog deshalb seinen Strafantrag zurück. Das Gericht stellte das Verfahren in zwei Fällen ein, sprach den Angeklagten im dritten frei und vertagte die Verhandlung wegen der Feuermelder-Anlage.

Berent, 23. März. (Der heutige Vieh- und Pferdemarkt) war im allgemeinen ganz gut. Aufgetrieben waren zirka 450 Pferde, und unter diesen befand sich auch noch ganz gutes Material. Die Nachfrage von auswärtigen Händlern war recht groß; ebenso wurden auch recht hohe Preise gezahlt. Für bessere Pferde wurden pro Stück bis 2400 Mk. gezahlt. Sie wurden hier alle mit der Eisenbahn verladen. Auf dem Viehmarkt war der Auftrieb nicht so stark; es waren zirka 250 Stück Rindvieh aufgetrieben. Die Händler kauften hauptsächlich junge Stuten und Stärken. Gezahlt wurden für das Stück 150—175 Mark; für bessere Milchkühe wurden 300 Mark und darüber gezahlt.

Mohrungen, 24. März. (Die Errichtung eines Gefangenenlagers) ist seitens der Armeeleitung auch in der Nähe der Stadt Mohrungen geplant. Der Magistrat sucht bereits ein zu diesem Zwecke geeignetes Gelände zu pachten. Das Gefangenenlager ist für etwa 15 000 Mann bestimmt, zu deren Bewachung ein Bataillon — etwa 1000 Mann mit 40 Offizieren — nötig sind.

Kreis Heilsberg, 23. März. (Verbrechen?) Am Sonntag vor acht Tagen sollte nach dem Wunsche seiner Eltern der 16jährige Besitzersohn Anselmus Tresp in **Rosengarth** den Gottesdienst in der Rosengarther Kirche besuchen. Als er an dem Tage und auch später nicht heimkehrte, ging man auf die Suche in die nahen Wälder, in denen sich Tresp oft gern aufgehalten hatte, um mit Schießwaffen zu spielen. Am vorigen Mittwoch fand man ihn im Walde des Besitzers Ignatz Tolksdorf mit einer Schußwunde im Genick; der Schuß war zur Schläfe herausgekommen. Der junge Mann war tot. Eine Schußwaffe war bei ihm nicht zu finden. Der Schuß muß aber aus nächster Nähe auf ihn abgegeben worden sein. Ob ein Verbrechen vorliegt, oder ob eine Unvorsichtigkeit dem jungen Leben ein jähes Ende bereitet hat, wird die gerichtliche Untersuchung wohl feststellen.

Aus Ostpreußen, 24. März. (Daß sieben Söhne gleichzeitig gegen den Feind kämpfen,) dieser Fall dürfte nicht oft zu verzeichnen sein. Der Vater dieser sieben Söhne ist der Altsitzer Gottfried Hahn in **Grünhagen**, Kreis Pr. Holland. Alle Söhne sind bis jetzt von dem tödlichen feindlichen Blei verschont geblieben.

Posen, 24. März. (Kriegsbrot in Russisch-Polen.) Obwohl die Ernte in Russisch-Polen keineswegs schlecht war, hat es sich doch als notwendig erwiesen, für eine Streckung des Getreides auch dort zu sorgen; denn die russischen Truppen haben nicht nur da, wo sie während des Krieges lagerten, Verschwendung mit gedroschenem und ungedroschenem Getreide getrieben, in vielen Gegenden vernichteten sie tatsächlich alles, was ihnen in die Hände fiel. So wird nunmehr das Kriegsbrot auch in Russisch-Polen seinen Einzug halten — zum besten der dortigen Bevölkerung. Übereinstimmende Verordnungen der deutschen und österreichischen Militärbehörden regeln die Zusammensetzung des Mehles etwa in der gleichen Weise wie bei uns, sodaß überall, wo deutsche und österreichische Verwaltung eingeführt wurde, alles Mögliche für die Ernährung der Zivilbevölkerung in fürsorglicher Weise geschehen ist. Ein unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten von Eisenhart-Rothe stehender Provinzialausschuß richtet an die Bevölkerung des weiteren die Bitte um Geldspenden für die internationale Kommission, die im neutralen Auslande Lebensmittel für Russisch-Polen einkauft.

Von verlassenen Hafenkneipen, toten Schiffen und verrufenen Häusern.

Von **Paul Schweder**, Kriegsberichterstatter.

(Nachdruck verboten.)

Zu den unvergeßlichsten Eindrücken dieses Weltkrieges wird für mich gewiß der stille Spaziergang der 40 000 Antwerpener Hafenarbeiter gehören, der sich jetzt täglich um die Mittagsstunde von dem atem- und tatenlos daliegenden Welthafen am Scheldestrom nach dem schönen Hauptbahnhof der Stadt, dem drittgrößten Europas, bewegt und von da aus wieder in breitem Strom zurückflutet zu den wundervollen breiten Kaianlagen, von denen der Blick sich in das Unendliche der schweigenden flämischen Landschaft jenseits des Flusses bis zur Nordsee hin verliert.

Oft habe ich mitten unter ihnen gestanden und ihren Gesprächen gelauscht, denn wer viel durch niederdeutsche Lande gewandert ist, von der pommerschen Küste bis hinüber in die friesischen Gaue, dem wird es bald inne werden, daß die braungebrannten, breitschulterigen Männer mit dem Stiernacken und den schwieligen Riesenfäusten in stammverwandter Zunge reden, daß sie abgesprengte Volksgenossen darstellen und daß sie in Sprache und Art weit mehr zu uns gehören, die wir durch einen sonderbaren Zufall jetzt ihre Gegner sind, als zu jenen, mit denen sie seit der Aufrichtung des belgischen Königreichs in einem Staatsverbande zusammengeschlossen sind, zu den kleinen, schwarzhaarigen und nicht selten tückisch und verschlagen blickenden Wallonen.

Niederdeutscher Schlag ist es, der sich in den flachsblonden, blauäugigen und breitstirnigen Köpfen zu erkennen gibt, und niederdeutsch ist die Art und Weise, wie sie still und ernst im Sonnenschein und Regenschauer dieser Tage zusammenstehen und über ihre Zukunft reden. Denn diese Zukunft ist vorläufig grau wie der heutige Himmel über Flanderns Fluren, grau wie das Meer, das draußen tobt und brüllt, weil die niedersächsischen Vettern jenseits des Kanals durch ihre Machenschaften den ganzen gewaltigen Handel Antwerpens früherer Tage lahmgelegt haben. Und ein sonderbares Spiel des Zufalls will es, daß 60 Kilometer weiter am Ausfluß der Schelde ins Meer die Holländer in ihrem gewaltigen Festungshafen Vlissingen ungehindert Schiffe empfangen und abfertigen können, während hier der zweitgrößte Hafen Europas, von Mars in Fesseln geschlagen, daliegt, vorläufig ohne jede Aussicht auf Erlösung aus tiefer Not. Würden die Männer hier oben auf den Kais mit südländischer Lebhaftigkeit toben und Wüten, schreiend und gestikulierend umherlaufen, es wäre einem fast lieber als diese ungeheure, schwer lastende Stille, die über den Massen liegt.

Gleich wie unter den Hamburger Schauerleuten finden wir auch hier unter den Antwerpener Hafenarbeitern wahrhafte Athleten der Arbeit, Männer, denen das untätige Stilliegen, das nun schon Monate andauert, geradezu fürchterlich sein muß. Dem schwächlichen, unlustigen Arbeiter mag ab und zu eine Ausspannung erwünscht sein; den stählernen Muskeln dieser Riesen verursacht die andauernde Untätigkeit geradezu körperliche Pein. So suchen sie sich Bewegung zu machen durch die täglich stundenlange Wanderung Straße auf, Straße ab, die dabei unabsichtlich das Bild eines Demonstrationszuges angenommen hat, der erschütternd wirken muß. Unabsichtlich — denn die deutsche Verwaltung in Belgien und die Verwaltung der Stadt tun, was sie können, um den Tausenden Brot und nach Möglichkeit auch Arbeit zu geben. Jeder Arbeitslose erhält pro Tag 60 Centimes und dazu eine bestimmte Menge Brot und Suppe, die sich nach der Kopfzahl der Familie richtet. Das reicht wohl, um vor dem Hungertode zu schützen, ist aber sehr wenig im Vergleich zu dem Verdienst, den diese hochbezahlten Arbeiter in Friedenszeiten hatten.

In der letzten Zeit haben sich die Verhältnisse etwas zum Besseren gewendet. Ein Teil der Arbeitslosen hat im Hafen wieder Arbeit gefunden, ein anderer bei sonstigen Erneuerungsarbeiten, wenn es sich dabei im großen und ganzen auch nur um eine Beschäftigung nach Tagen handeln kann. Wie bekannt, hat Amerika verschiedene Hilfssendungen für die belgische Zivilbevölkerung nach Antwerpen expediert, und andererseits läßt auch die deutsche Verwaltung verschiedene wichtige Hafenarbeiten ausführen. Man erinnert sich, daß die Engländer bei ihrem Abzug von Antwerpen nicht nur die intakt gebliebenen Forts, vor allem die an der Schelde liegenden von St. Marie und Tete de Flandre, zerstört haben, sondern auch etwa dreißig deutsche Schiffe seeuntüchtig machten. Darunter befand sich vor allem die schöne „Gneisenau" des Norddeutschen Lloyd, die zur Sperrung der Schelde dienen sollte. Bei der Zerstörung des Schiffes ist man aber ziemlich ungeschickt zu Werke gegangen, sodaß der massige Schiffsrumpf erhalten blieb. Und dieser tat den Engländern nicht den Gefallen, quer zur Stromrichtung liegen zu bleiben, sondern er gab der Strömung nach und drehte sich im rechten Winkel, sodaß neben dem versenkten Schiff eine bequeme Fahrrinne blieb, die sogar Schiffen bis zu 13 000 Tonnen das Passieren gestattet. Man hat deutscherseits die begründete Hoffnung, daß in absehbarer Zeit die Hebung des wertvollen Schiffsrumpfes möglich sein werde.

Bei den übrigen Schiffen, so der „Christine Seel" aus Flensburg, der „Tasmania" der Hamburg-Australischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, der „Kandelsfels" von der Bremer Hansa-Linie, des Dampfers „Elbing" aus Hamburg, der „Schildturm" aus Bremen, der „Santa Fe" von der Hamburg-Südamerikanischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft, drei Dampfern der Levante-Linie aus Hamburg, dem Vollschiff „Perim" und zwei großen österreichischen Dampfern „Prazatus" und „Zora" aus Ragusa hatten die Engländer die wichtigsten und empfindlichsten Teile aus den Maschinenanlagen und der Steuerung entfernt und ins Wasser geworfen. Da haben nun unsere Ingenieure unter Mitwirkung der Antwerpener Hafenarbeiterschaft sich ans Werk gemacht, um diesen toten Schiffen neues Leben einzuhauchen, und schon arbeiten hier und da die Schrauben zur Probe, während die verschiedenen Hilfsmaschinen, wie die für die elektrische Beleuchtung und Wasserhaltung bereits wieder in Tätigkeit sind. Zwischen diesen ruhenden Schiffen hindurch steuern Segler mit Nahrungsmitteln für die große Stadt, deren gewaltiger Kathedraleturm sich im Hintergrunde gleich dem mit Spitzen gezierten Arm einer schönen Frau in die Luft reckt, als wolle er den einkommenden Schiffen zurufen: Hier ist gut sein!

Und es war ja auch gut sein im Schatten dieser Kirche und der alten, spitzgiebeligen Häuser Antwerpens überhaupt. Davon zeugen die eleganten Hotels und Weinrestaurants sowie die großen Kaffeehäuser dieser Stadt, in denen Reeder und Kaufleute, Händler und Schiffskapitäne in friedlichen Zeiten gern gesehene und gutzahlende Gäste waren, während draußen in der Hafenvorstadt die lustigen Janmaats aus aller Herren Länder billigeren, wenn auch oft nicht ganz harmlosen Zeitvertreib fanden. Heute sind die vielfach verschlungenen, ineinander laufenden, engen und nicht ganz geheuren Gassen des Hafenviertels ziemlich öde und leer. „Bij Blonte Irma" trauert ebenso einsam wie die Kneipe „Im siebenten Himmel", und in der „Dicken Marie" ist es gerade so leer wie drüben „In den sterken Dranken" (starken Getränken). Engländer und Holländer, Schweden und Norweger, Portugiesen und Spanier, Franzosen und Italiener, Griechen und Türken, ja selbst die Chinesen und Neger unter dem Heizer- und Trimmerpersonal der

Stettin, 24. März. (Das Bismarck-Denkmal der Provinz Pommern) ist im äußeren Bau fertiggestellt. Es fehlen nur noch die Figuren, Bismarck selbst und die beiden Helden. Bei Ausbruch des Krieges wurde von der weiteren Arbeit für diese Figuren abgesehen. Der Künstler, der das Denkmal schafft, wird an diese Arbeiten jetzt wieder herantreten. Die Gesamtdenkmalskosten betragen 373 000 Mark, die bis auf 7—10 000 Mark aufgebracht sind. An die Einweihung des Denkmals, die zum 100. Geburtstage Bismarcks gedacht war, wird vor zwei Jahren nicht zu denken sein.

Schönlanke, 24. März. (Verhaftet wurde vorgestern der Zimmermann Eduard Schulz von hier wegen Sittlichkeitsverbrechens, begangen an seiner eigenen 12jährigen Tochter.

Der 40. westpreußische Provinzial-Landtag.

Die Antworttelegramme an den 40. westpreußischen Provinzial-Landtag.

Großes Hauptquartier, 24. März.

Westpreußischer Provinzial-Landtag, Danzig.

Seine Majestät der Kaiser und König haben die freundliche Begrüßung des westpreußischen Provinzial-Landtages gern entgegengenommen und mich zu beauftragen geruht, dem Provinzial-Landtage für die treue Kundgebung und die Segenswünsche für den Sieg der deutschen Waffen bis zum ehrenvollen Frieden allerhöchst ihren herzlichen Dank auszusprechen.

Geheimer Kabinettsrat von Valentini.

*

Hauptquartier Ober Ost, 23. März.

Dem westpr. Provinzial-Landtag, zu Händen des Herrn Graf von Keyserlingk-Neustadt, Danzig.

Herzlichen Dank für den mich hochehrenden Gruß meiner teuren Heimatprovinz: Ihr Beschützer sein zu dürfen, erfüllt mich mit Dank gegen Gott den Herrn und unsern Kaiser und König. Ich werde weiter treue Wacht halten.

Feldmarschall von Hindenburg.

*

Graf Keyserlingk, Neustadt.

Dem westpreußischen Provinzial-Landtag danke ich herzlichst für die willkommene Begrüßung und beglückwünsche die Provinz zu dem Heldentum ihrer Söhne. Mackensen.

Die Schlußsitzung.

Danzig, 24. März.

Um 10¾ Uhr begann heute die Schlußsitzung des diesjährigen Provinzial-Landtages.

Die **Feststellung der Sonder-Voranschläge** und des von uns in seinen Hauptzahlen veröffentlichten **Hauptvoranschlages** der Verwaltung des Provinzialverbandes von Westpreußen für das Rechnungsjahr 1915, worüber Abg. Brandt Bericht erstattete und der Herr Landeshauptmann Erläuterungen gab, wurde unter Billigung der in der Kommission erfolgten Abstriche en bloc **angenommen.**

Der Herr Landeshauptmann wies auf die schweren Schädigungen der Provinz hin, die sich vorerst in ihrem Umfang noch nicht absehen lassen. Noch sei es nicht an der Zeit, an den Staat mit einem Antrage zur Hilfeleistung heranzutreten. Es sei aber zu erhoffen, daß der Herr Oberpräsident die Hilfe in wohlwollende Erwägung nehmen werde. In diesem Sinne schlug er eine **Erklärung** vor, die der Vorsitzer des Provinzialausschusses, Graf Finck von Finckenstein, zum Antrag erhob. Der Herr Oberpräsident gab seinem warmen Interesse für die Heilung der Schäden Ausdruck. Er stimmte der Einbringung der Erklärung zu, die dann einstimmig zur Annahme gelangte. — Ferner wurde der **Bericht der Rechnungsrevisions-Kommission**, den Abg. Eichhardt erstattete, debattelos angenommen.

Abg. von Puttkamer berichtete alsdann von der Tätigkeit der **Wahlprüfungs-Kommission**, Abg. Raaphke von der **Petitions-Kommission**.

Für das **Offiziers-Erholungsheim** in Brösen, für das schon im vorigen Jahre 3000 Mark bewilligt waren, wurden wieder 2000 Mark bewilligt.

Der Schluß der Sitzung erfolgte um 11½ Uhr mit einem Hoch auf den Kaiser.

Die Russentage in Memel.

Wie Wolffs Büro amtlich **aus dem Großen Hauptquartier** meldet, ist über die Vorgänge bei Memel folgendes festgestellt: **Donnerstag, 18. März,** rückten die Russen, gleichzeitig von Norden und Osten kommend, in mehreren Kolonnen gegen Memel vor. Es waren sieben Reichswehr-Bataillone mit sechs bis acht älteren Geschützen, einige Reichswehr-Eskadrons, zwei Kompagnien Marine-Infanterie, ein Bataillon Reserve-Regiments 270 und Grenzwachtruppen aus Riga und Libau, **im ganzen 6000 bis 10 000 Mann.** Der unterlegene **deutsche Landsturm zog sich** von der Grenze auf Memel **zurück** und mußte schließlich auch durch die Stadt über das Haff und die Nehrung zurückgehen. Die Russen sengten an den Vormarschstraßen von Nimmersatt und Laugallen zahlreiche Gebäude, vor allem Scheunen, nieder; im ganzen wurden **15 Ortschaften schwer geschädigt,** eine erhebliche **Anzahl von Landeseinwohnern,** auch Frauen und Kinder, wurden nach Rußland **fortgeschleppt, eine Anzahl Einwohner erschlagen.** Am Abend des 18. zogen die Russen in Memel ein. Die Truppen wurden hauptsächlich in den Kasernen untergebracht. Am **Freitag** abends erschien der russische Kommandant im Rathause, forderte den Oberbürgermeister und später noch drei weitere Bürger als **Geiseln** und ließ sie in die Kasernen bringen, welche von den Russen bereits in einen unglaublichen Zustand versetzt waren. In den **Straßen der Stadt trieben sich plündernde Trupps russischer Soldaten** herum, verhafteten Einwohner, drangen in die Häuser ein, zerschlugen Ladenscheiben, plünderten und raubten Lebensmittelgeschäfte, zwei Uhrmacherläden und einen Juwelierladen vollständig aus. In drei Fällen sind **Vergewaltigungen** weiblicher Personen bisher festgestellt. Brände und Hauszerstörungen ereigneten sich im allgemeinen nicht. Die Nachricht, daß **russischer Pöbel** sich an den Ausschreitungen **beteiligt** habe, hat sich **nicht bestätigt.** Der russische **Kommandant,** dem das wüste Treiben seiner Leute anscheinend selbst ungeheuerlich erschien, **suchte Einhalt zu gebieten,** indem er die Plünderertruppe in die Kasernen zurückschicken und schließlich die Kasernentore schließen ließ. Am **Sonnabend** vormittags war die Stadt selbst bis auf Patrouillen frei von russischen Soldaten. Am Sonnabend Abend zogen die Russen ab. Nur einzelne versprengte Trupps blieben in Memel zurück. Diese wollten bereits ihre Gewehre auf dem Rathause abliefern, als am Sonntag nachmittags **von neuem stärkere russische Trupps** von Norden her in die Stadt einrückten. Sie stießen in Memel bereits auf deutsche Patrouillen, denen stärkere **deutsche Truppen** von Süden her folgten. Im **energischen Angriff,** bei dem sich das Bataillon Nussbaum vom Ersatz-Regiment Königsberg besonders auszeichnete, warfen sie die Russen aus Memel heraus. Bei dem **heftigen Straßenkampfe verloren die Russen etwa 150 Tote, unsere Verluste waren gering.** Beim Zurückgehen rissen die Russen ihre nachkommenden Verstärkungen mit in die Flucht. Die Geiseln waren beim Herannahen unserer Truppen unter Bedeckung nordwärts abgefahren. Bei Königswäldchen blieb der Wagen stehen. Die Bedeckungsmannschaften flüchteten. Die verhafteten Bürger suchten nach Memel zurückzukommen; hierbei fiel **Bürgermeister Pockels** zu Boden und wurde liegend von flüchtenden russischen Soldaten **durch Bajonettstiche schwer verletzt.** Die Russen flohen, ohne Widerstand zu leisten, und wurden **am 22. und 23. energisch verfolgt.** Besonders beim Durchmarsch durch **Polangen** erlitten sie durch das **Geschützfeuer unserer Kreuzer,** die sich an der Verfolgung beteiligten, **schwere Verluste.** Es fielen **500 Gefangene, drei Geschütze, drei Maschinengewehre und Munitionswagen** in unsere Hand. Die **russische Unternehmung** gegen Memel kennzeichnet sich als **ein Raubzug,** bei dem es von vornherein weniger auf militärischen Erfolg als auf Beute und Verwüstung ankam. **Ein gleicher Raubzug scheint gegen Tilsit geplant** gewesen zu sein. Der russische Kommandant fragte den Oberbürgermeister von Memel am Freitag Abend, wie es in Tilsit aussehe, und war sehr erstaunt, zu hören, daß diese Stadt sich in den Händen der Deutschen befinde. Bei den deutschen Truppen, die Memel säuberten, befand sich der jüngste Sohn Seiner Majestät des Kaisers, Prinz Joachim von Preußen. Er wurde überall, wo er erkannt wurde, von der Bevölkerung freudig begrüßt.

Prinz Joachim in Memel.

Wie wir den näheren Berichten der Memeler Blätter entnehmen, traf Prinz Joachim von Preußen in Memel ein, um im Auftrage des Generalfeldmarschalls von Hindenburg die Verwüstungen in Memel selbst in Augenschein zu nehmen. Bei seinem Gange durch die Stadt wurde der Prinz von jung und alt umringt und geleitet. Mit einem Blumenstrauß in der Hand begab er sich nach dem „Berliner Hof" und hielt auf der Freitreppe folgende Ansprache:

„Der Generalfeldmarschall von Hindenburg hat mich beauftragt, mich sofort hierher zu begeben, um mich persönlich von dem Mißgeschick, welches die königstreue Stadt Memel betroffen hat, zu überzeugen, um dann Seiner Majestät und dem Feldmarschall berichten zu können. Seien Sie überzeugt, daß es im ganzen deutschen Vaterlande keinen gibt, der nicht empört ist über die ruchlosen Taten, die Ihnen und Ihrer Stadt zugefügt worden sind. Wir werden nicht eher ruhen, bevor der Feind hierfür genügend bestraft ist. Angesichts der traurigen Eindrücke und im Rückblick auf die Geschichte Ihrer Stadt bitte ich Sie, mit mir in den Ruf einzustimmen: Seine Majestät der König von Preußen hurra, hurra, hurra!"

Beredter Jubel folgte auf die so eindrucksvollen Worte des Prinzen. Und doch sprachen sich in diesem Jubel der tiefe Schmerz, die Schrecken der letzten Tage aus.

Lokalnachrichten.

Zur Erinnerung. 27. März. 1914 Eintreffen Kaiser Wilhelms in Miramare als Gast des ehemaligen österreichischen Thronfolgers Erzherzogs Franz Ferdinand. 1913 Einzug der Bulgaren unter König Ferdinand in Adrianopel. 1907 † Professor Karl Gussow, bekannter Maler. 1905 Anwesenheit Kaiser Wilhelms II. in Lissabon. 1879 † Prinz Waldemar von Preußen, Bruder des deutschen Kaisers. 1845 * W. Röntgen, Entdecker der Röntgenstrahlen. 1848 Räumung von Mailand durch die Österreicher. 1814 Gefecht mit den Franzosen Trilbert an der Marne. 1813 Kriegserklärung Preußens an Frankreich. — Besetzung Dresdens durch Preußen und Russen. — Einsegnung des Yorkschen Korps im Lustgarten zu Berlin.

Thorn, 26. März 1915.

— (Personalien von der ev. Kirche.) Der seitherige Marinepfarrer in Friedrichsdorf, Dr. Max Möhrke, ist zum ersten Pfarrer an der Kirche in Marienburg, Diözese Marienburg, berufen und bestätigt worden.

— (Kaiser Wilhelm-Spende deutscher Frauen.) Der Gedanke, dem Kaiser in dieser für ihn so schweren Zeit eine mit einer Spende verbundene Huldigungsanschrift zu überreichen, hat in den weitesten Kreisen der deutschen Frauenwelt festen Boden gefaßt. Es entspricht offenbar einem Herzensbedürfnis der Frauen, gerade jetzt dem Kaiser eine Freude zu machen. Es ist zwar schon viel gesammelt worden, aber der Krieg erfordert ja auch immer neue Opfer. Und es ist den Frauen, welche oft nicht recht wissen, zu welcher der vielen Sammlungen sie beisteuern sollen, äußerst sympathisch, dem Kaiser die Verteilung ihrer Spenden zu überlassen, da sie mit Recht annehmen, daß er am besten wissen wird, wo es am nötigsten ist. So wird die Kaiserspende zu einer Zentralsammelstelle für die deutsche Frauenwelt. In vielen größeren Orten und in den meisten Landkreisen haben sich bereits örtliche Ausschüsse gebildet, welche die Sammlung der Namen und Spenden in die Hand genommen haben. Auch in Süddeutschland gewinnt der Gedanke immer mehr Boden, und auch dort ist eine feste Organisation im Werden. Schon jetzt sind — fast nur aus kleineren Orten — bereits bedeutende Summen eingegangen, sodaß die Spende u. a. in der Lage war, sich mit 150 000 Mark an der Zeichnung der Kriegsanleihe zu beteiligen. Nähere Auskunft über die Spende und über die Ortsausschüsse erteilt die Hauptgeschäftsstelle Berlin-Zehlendorf, Gymnasium.

— (Liebesgaben) für deutsche Reichsangehörige des Zivilstandes, die aus Anlaß des Krieges im Feindesland gefangen gehalten werden, werden auf den preußisch-hessischen Staatseisenbahnen und den Reichseisenbahnen in Elsaß-Lothringen frachtfrei befördert. Frachtgebühren für bereits abgefertigte Sendungen werden den Interessenten auf Antrag erstattet.

— (Die Goldsammlungen.) In letzter Zeit haben Privatpersonen, Zeitungen und sonstige Unternehmungen zur Stärkung des Goldbestandes der Reichsbank Veranstaltungen getroffen, in denen sie den Einlieferern von Goldmünzen Vergünstigungen der verschiedensten Art, Freibillets, Preisnachlässe, Rabattmarken usw. versprochen haben. Um diese Sammeltätigkeit, die an sich unter das Verbot des Agiohandels mit Goldmünzen vom 23. November 1914 fallen und die Sammler der Gefahr der gerichtlichen Bestrafung aussetzen würde, nicht zu stören, hat der Reichskanzler bestimmt, daß die vorbezeichnete Sammeltätigkeit zulässig ist, sofern sie ausschließlich zum Zwecke der Abführung von Goldmünzen an die Reichsbank vorgenommen wird. Wenn hiernach auch derjenige, der freiwillig für die Reichsbank Goldmünzen sammelt, die Bestrafung nicht zu befürchten braucht, so ist es doch ratsam, daß die betreffenden Personen wegen ihres Vorhabens mit der zuständigen Reichsbankanstalt in Verbindung treten und sich von ihr eine schriftliche Bestätigung darüber verschaffen, daß ihre Tätigkeit des Ankaufes oder Sammelns von Goldmünzen ausschließlich für die Zwecke der Reichsbank erfolgt.

— (Der westpr. Provinzialverein zur Bekämpfung der Wanderarbeit) hielt am Dienstag mittags in Danzig kurz nach der offiziellen Eröffnung des Provinzial-Landtags unter dem Vorsitz des Oberpräsidenten im Oberpräsidium seine Generalversammlung ab. Aus dem erstatteten Jahresbericht ist zu entnehmen, daß die Zahl der Mitglieder rund 160 beträgt. In der Arbeiterkolonie Hilmarshof wurden verpflegt 262 Mann (Vorjahr 290) in 20 967 Verpflegungstagen. Auch im Berichtsjahre konnten wieder Kolonnen von 12—20 Mann auf Gütern der Provinz mit landwirtschaftlichen, eine Kolonne von 8 Mann mit Forstarbeiten beschäftigt werden. Die Mehrzahl der Kolonisten wurde wie immer zu landwirtschaftlichen Arbeiten auf dem Provinzialgute Gigel, sowie zu Handwerker- und Schreibarbeiten für die Provinzial-Besserungsanstalt zu Konitz verwertet. Die Ausgaben betragen 20 739 Mark, die Einnahmen 12 619 Mark, sodaß ein Zuschuß von 8120 Mark erforderlich war.

— (Schützt die Kartoffeln vor Fäulnis!) Durch die Futtermittelknappheit ist eine große Nachfrage nach Kartoffeln eingetreten. Die Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern weist darauf hin, daß es die erste Pflicht des Landwirts ist, dafür zu sorgen, daß die Kartoffeln nicht unnötigerweise durch starke Fäulnis verloren gehen. Statistisch ist nachgewiesen, daß 10—15 Prozent im Jahre durch Fäulnis verloren gehen. Diese Fäulnisprozente müssen durch sorgfältige Behandlung der Kartoffeln etwas vermindert werden. Soweit dies nicht durch Trocknung möglich ist, ist es nötig, die Kartoffeln in den Kellern vermittels einer Kartoffelschaufel (Schaufel mit engen und abgestumpften Zinken) umzuschaufeln und die schon faulen Kartoffeln auszulesen, um dadurch eine Weiterverbreitung des Fäulnisherdes zu vermeiden. Die Kartoffeln in den Mieten müssen, sobald es die Witterung erlaubt, ebenso behandelt werden.

Der deutsche*) Landsturm zieht ins Feld . . .

Von Winfried Ebers,
zurzeit Festungs-Garnisonpfarrer in Thorn.

Der deutsche Landsturm zieht ins Feld. —
Die Fenster auf an jedem Haus;
auf jede Brust 'nen Rosenstrauß!
noch einen Händedruck geschwind,
noch einen Kuß von Weib und Kind!
Und fröhlich in das Abschiedsklagen
braust's: Siegreich woll'n wir Frankreich schlagen!
Vorwärts! — — —
In blanken Waffen starrt die Welt.
Der deutsche Landsturm zieht ins Feld! —

*) Vom Verfasser zunächst dem Gießener Landsturm in Frankreich gewidmet, dann in dieser Form weitergegeben.

Antwerpen anlaufenden Schiffe fanden in diesem interessantesten aller Hafenviertel der Welt ihre besonderen landesüblichen Kneipen. Aber der deutsche Janmaat beherrschte auch hier das Feld, wie die überwiegend deutsch gehaltenen Inschriften an den niedrigen und urwüchsigen Gasthäusern „Zum König von Preußen", „Stadt Berlin", „Im alten Hamburg", „Zur Stadt Wismar", „Zur Kieler Förde" u. a. m. bewiesen. Besonders sympathisch begrüßt den militärisch geschulten Beschauer aus der Reichshauptstadt das Schild mit der leuchtenden Inschrift: „Bij Vater Philipp".

Die Mehrzahl der Wirtschaften, auch der international frisierten Kneipen, hatte deutsche Wirte, die beim Kriegsausbruch ihre Nationalität nicht verleugnen konnten, als der Pöbel in das Hafenviertel eindrang und blutige Abrechnung mit den „Duitsmen" hielt. Man hat den unglücklichen Schnapsschenkern nicht nur das Geld fortgenommen, die Musikautomaten in die Schelde geworfen und ihre Frauen und Kinder verprügelt, sondern sie selbst unter allerlei Mißhandlungen zum Bahnhof geführt und in die nach Deutschland fahrenden Züge gestopft. Und so groß ist der Schrecken darüber bei diesen Leuten gewesen, daß noch heute Dutzende derartiger Lokale ohne Inhaber dastehen, vernagelt und verschlossen durch die deutsche Verwaltung, der die verlassenen Hafenkneipen vielleicht nicht so ganz unangenehm sind, zu einer Zeit, wo der Ausschank von „sterken Dranken" von dem Generalgouvernement überhaupt verboten ist.

Aber die verlassenen Hafenkneipen sind nur die Kulissen für ein noch schlimmeres Viertel, von dem in diesem Zusammenhange auch geredet werden muß, zumal wir uns daran gewöhnt haben, auch diesen Dingen neuerdings schärfer ins Auge zu sehen. Ein halbes Dutzend enger und kurzer Straßen, die sich im rechten Winkel schneiden und auf der einen Seite von dem trüben Gewässer alter Hafenbassins und Kanäle begrenzt sind, bilden das dunkelste Quartier Antwerpens. Die hohen überhängenden Häuser berühren sich beinahe an den Giebeln und bilden dadurch fast ein einziges zusammenhängendes Gewölbe, in dessen Winkeln das Laster lauert. Grelle Musik von Orchestrions, Klavieren und kleinen Kapellen lockten die Besucher dieser verrufenen Straßen an, und ausgelassene Lustbarkeit warf den Schleier über Szenen, die das Licht des Tages zu scheuen hatten.

Die Riesengewinne, welche den Unternehmern dieser Lasterquartiere erwuchsen, machten es ihnen leicht, die Häuser kostbar auszustatten. Man sieht Salons, deren Wände mit vornehmen Seidenstoffen bespannt sind, doch die Wattierung darunter verrät, daß dieser Teil der Einrichtung zugleich dazu bestimmt war, unliebsame Geräusche nach außenhin zu ersticken und unerwünschte Lauscher nicht auf ihre Kosten kommen zu lassen. Unzählige Spiegel, Malereien, Fontänen und Blumen suchten dem Besucher ein Dorado vorzutäuschen, um ihm das Geld aus der Tasche zu locken, das ja den Seeleuten nach langer Fahrt ohnehin sehr lose sitzt.

Mord und Totschlag sind in diesen engen Gassen zu Hause gewesen, und alle Leidenschaften der Hölle gaben sich hier ein Rendezvous. Hinter den wie der Eingang zu einem Panzergewölbe anmutenden schweren, eisernen Türen der Häuser dieser Straßen mag auch manch unschuldiges Mädchen geschmachtet haben, bis die Ankunft der „Barbaren" auch hier erfreulichen Wandel schuf. Die Vorbereitungen, welche die Gesundheitspolizei des Gouvernements in Brüssel für dieses dunkle Kapitel belgischer Kultur getroffen hat, lassen erfreulicherweise erkennen, daß es so wie bisher nicht weiter gehen wird, und so wird dieses Stück Antwerpen, gewiß nicht zum Schaden des ganzen Landes, für alle Zeiten erledigt sein.

Haus Heidegg.

Von Hedda von Schmid.

(Nachdruck verboten.)

(17. Fortsetzung.)

Editha stand am Fenster und sah, daß ein zweiter Bote vom Hof ritt und den Weg nach Borgheide nahm. Sie empfand keinen Schmerz um den Vater. Er gehörte zu Christa und deren Kindern. Sie dachte nur an ihr eigenes Leid, das sie wie ein Verhängnis umschattete . .

Durch die Allee, die vom Gute zur Landstraße führte, mußte der Bote, den sie nach Eldenau gesandt hatte, zurückkehren.

Endlich — endlich erblickte sie einen Reiter . . Er jagte wie toll daher. — Editha erzitterte: Gottlob! Gaston war ihrem Rufe gefolgt. — Da fühlte sie plötzlich, wie ihre Hände kalt wurden, als die gräßliche Enttäuschung sie vernichtend überfiel: es war Fabian, der, über und über mit Lehm bespritzt im Schloßhof aus dem Sattel sprang. Er war wie ein Rasender auf der vom Frühlingsregen aufgeweichten Landstraße geritten.

Vielleicht war der Vater schon tot — Editha fragte nicht danach — wie hypnotisiert schaute sie nach der Botschaft aus Eldenau aus. Wenn Gaston heute kommt — dann wird alles gut, sagte sie sich. Wenn nicht — so —

Diesen Gedanken konnte und wollte sie niemals ganz zuende denken. Endlich war der Bote da. Editha riß ihm den Brief aus der Hand und eilte durch die Zimmer, über denen es bereits wie Schweigen des Todes zu liegen schien, hinauf in ihr Gemach.

Das Zettelchen, das Gaston augenscheinlich in Hast aus seinem Notizbuch gerissen hatte, enthielt nur ein paar Worte: Er bedauere, Edithas Wunsch nicht Folge leisten zu können, aber seine Prinzipalin treffe heute Abend in Eldenau ein. Kein tröstendes Wort, kein Ausdruck der Teilnahme . . Editha sank stöhnend in den Stuhl. O, was waren jene kindischen Tränen, welche sie vor Jahren in eben diesem Zimmer über Reginald Steenhusens Abschiedsbrief geweint hatte, gegen die Qualen, die sie soeben durchlitt!

Es wurde dunkel im Gemach, jemand öffnete leise die Tür. Mattes Lampenlicht fiel vom Korridor herein. Erika stande auf der Schwelle: „Unser Vater ist gestorben", kam es von ihren Lippen. Doch beide Schwestern wußten, daß sie nicht um den Vater trauerten.

Am Sterbelager hielt Fabian seine Mutter innig umfaßt. An ihn klammerten sich Edelchen und Isa. — — —

„Wo ist der Herr?" fragte Irma, als sie nach kurzer Nachmittagsruhe, welche sie auf ärztliche Anordnung halten mußte, erwacht war und in das Speisezimmer trat, wo der Kaffeetisch bereits gedeckt stand.

Der Diener wußte es nicht zu sagen.

„Erkundigen Sie sich auf dem Wirtschaftshof," gebot Irma und ging mit schleppenden Schritten im Gemach auf und nieder. Ihre Bewegungen waren schwerfällig, ihr feines, zartes Gesicht hatte einen gequälten Ausdruck.

Das wiederholte sich nun täglich: Fabian hatte niemals Zeit für seine Frau. Wenn er nicht in Borgheide zu tun hatte, so war seine Anwesenheit in Vahlenhof unbedingt nötig; und hatte er dort nach dem Rechten gesehen, so mußte er schleunigst nach Heidegg hinüber, denn dort ging alles „drunter und drüber", wie Fabi oft sagte.

„Du tust so, als ob alles Wohl und Wehe in der Welt nur von der Landwirtschaft abhinge," klagte Irma oft.

„Dafür bin ich Landwirt. Dafür beziehe ich mein Gehalt von deinem Onkel, damit ich

Voran auf seinem schlanken Fuchs
der Kommandeur; —
der Hauptmann; — und mit strammem Schritt
schon grau der Bart, doch grad der Wuchs,
ein Leutnant; — dann im festen Tritt
das Bataillon. —
Stahlhart sich jede Sehne strafft,
in jedem Auge Heimatkraft.
Vorwärts! — — —
In blanken Waffen starrt die Welt.
Der deutsche Landsturm zieht ins Feld! —

Am Bahndamm dort im Feindesland
tagein, tagaus hält treue Wacht
der deutsche Landsturm Tag und Nacht.
Es heult der Wind, der Regen platscht,
der Mantel um die Schulter klatscht.
Tagein, tagaus im Einerlei
's gibt kein Zurück, 's gibt kein Vorbei.
Die Heimat, wie ein stilles Glück,
liegt weltverloren fern zurück.
Tagein, tagaus — — —
Wer fragt danach?
„Der Kaiser ruft, wir folgen nach!"
Vorwärts! — — —
Im grauen, nassen Winterfeld
der deutsche Landsturm Wache hält.

Der Kaiser ruft! — Und reißt sein Wort
ihn in die erste Reihe fort,
so tritt der Landsturm Mann für Mann
ohn' Unterschied
zum Sturme fest und sicher an.
Hell klingt ein frisches Männerlied.
Wohl weiß ein jeder, was er gibt,
wie heiß er Haus und Heimat liebt.
Wird's dir zu hart?
Wer fragt danach?
„Der Kaiser ruft, wir folgen nach!"
Vorwärts! — — —
Der deutsche Landsturm steht und fällt
im Feindesland, ein tapfrer Held!

Wenn einst im roten Morgenlicht
Welschland an deutschem Stahl zerbricht,
der Friede durch die Lande zieht
im Frühlingswehn,
dann singt dem Landsturm auch ein Lied,
sein Name soll nicht untergehn!
Vergeßt die braven Treuen nicht!
Heilig und groß war ihre Pflicht!
Schmückt sie, Frauen des Vaterlands,
um Helm und Haupt mit Siegerkranz,
mit Eichengrün, — — Viktoria!
Dem deutschen Landsturm ein Hurra!

Kriegs-Allerlei.

Ein mißglückter russischer Angriff.

Der Berichterstatter der „Daily Mail", Ferdinand Tuchy, weiß aus eigener Anschauung nichts Tröstliches von der russischen Front zu melden. Über eine interessante Episode aus dem Kriege vor Warschau berichtet Tuchy: „Da ein Angriff stündlich erwartet wurde, beschloß der Generalstab am letzten Sonnabend, der unerträglichen Spannung und ewigen Bedrohung ein Ende zu machen und die deutschen Gräben in einer Länge von ungefähr 500 Meter einzunehmen. Zweitausend Deutsche befanden sich hier in einer isolierten Lage, sowohl in der Front, wie auf beiden Seiten von russischen Verschanzungen umringt. Am Mittwoch empfingen wir Befehl, uns auf eine größere Menge Verwundeter vorzubereiten, da um 5 Uhr morgens ein Bajonettangriff erfolgen sollte. Offenbar hatten aber die Deutschen Lunte gerochen, denn als ich mich zur Ruhe legte, sah ich fast alle Minuten grüne Raketen von den deutschen Gräben aufsteigen. Obwohl ich kaum eine Meile vom Schauplatz der Kämpfe entfernt war, ahnte ich nicht das schauerliche Untergrund-Drama, das uns bevorstand. Daß auf beiden Seiten bereits fieberhafte Spannung herrschte, ersah ich daraus, daß hüben und drüben häufig Gewehrsalven ertönten, in die sich das regelmäßige Geknatter der Schnellfeuergeschütze mischte. Um 4 Uhr morgens wurde ich mit der Nachricht geweckt, daß die russischen Gräben, die der für verloren gehaltenen deutschen Stellung gegenüber lagen, auf 300 Meter Breite unterminiert und in die Luft gesprengt worden waren, worauf der Feind mit Handgranaten stürmte, um das Werk der Zerstörung zu vollenden. Die fieberhafte (!) Tätigkeit der feindlichen Sapper hatte im Handumdrehen einen wichtigen Erfolg zu verzeichnen. Ich ging mit einer Laterne hinaus, um den Verwundeten, die durch den Schnee heranwankten, zu helfen. Viele von ihnen sanken infolge Erschöpfung und Blutverlust um. Kaum jemals werde ich das nächtliche Schauspiel vergessen. Die Russen hatten 140 Tote und 300 Verwundete. Die Verwundungen waren, wie dies bei Minenexplosionen der Fall ist, zumeist schrecklicher Art."

Unerhörte Behandlung eines gefangenen Offiziers.

Am 7. Januar machte der „Berl. Lokalanz." aufgrund ihm zur Verfügung gestellter Privatbriefe Mitteilung von einem neuen schweren Völkerrechtsbruch der Franzosen: Die Leutnants v. Schierstädt und Graf Strachwitz mit vier Unteroffizieren waren als Führer einer abgeschnittenen Patrouille, die sich nach drei Wochen des Umherirrens schließlich dem Feinde ergeben mußte, wegen Plünderung und Zerstörung von Hindernissen zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt worden. Wie nunmehr der „Matin" meldet, ist Leutnant von Schierstädt nicht zu Gefängnis, sondern zu Zwangsarbeit verurteilt und nach Cayenne deportiert worden. Der „Matin" schreibt darüber: Verschiedene Sträflinge sind am Sonntag abends ins Gefängnis von Larochelle gebracht worden, um in das Depot auf der Insel Ré übergeführt zu werden, von wo aus sie nach Cayenne eingeschifft werden sollen. Unter ihnen befindet sich ein Leutnant von den Kürassieren der kaiserlich deutschen Garde, von Schierstädt, der vom Kriegsgericht der 9. Armee zu fünf Jahren Zwangsarbeit wegen gemeinschaftlicher Plünderung unter Waffengebrauch auf unseren Gebieten verurteilt wurde. Trotz seines Ranges wurde Leutnant von Schierstädt Sträflingskleidung angetan, und er muß auf Stroh schlafen, angekettet an einen anderen Sträfling.

Welche Festungen sind bisher gefallen?

Auf Seite unserer Feinde:	Auf deutsch-österreichischer Seite:
Lüttich	Przemysl
Namur	
Givet	
Montmedy	
Longwy	
Manonviller	
Maubeuge	
Antwerpen	
Lille	
Laon	
La Fère	

Warum Joffre keine Verlustlisten herausgibt.

Die in Metz erscheinende „Lothringer Zeitung" schreibt: Der französische Generalstab verweigert hartnäckig die Herausgabe von Verlustlisten. Der Grund hierfür ist nur darin zu suchen, daß die Verluste der Franzosen erschreckend groß sind. Einen kleinen Anhaltspunkt für die Beurteilung der Größe der französischen Verluste bietet eine Zusammenstellung der in 23 Gemeinden der Kreise Saarburg und Château-Salins begrabenen Gefallenen aus der Schlacht von Lothringen. Die Zusammenstellung erfolgte zum Teil aufgrund eigener Feststellungen. Es liegen in den 23 Gemeinden begraben 1773 Deutsche und 5722 Franzosen, sodaß mehr als drei gefallene Franzosen auf einen gefallenen Deutschen kommen. Unter dem Eindruck des Gesehenen schrieb ein Berichterstatter der „Lothringer Volksstimme": Der groß angelegte Vorstoß der Franzosen, der so traurige Spuren in unserem Lothringer Lande zurückgelassen hat, ist zerschellt an der ehernen Wucht der deutschen Armeen. Wer das Schlachtfeld von Saarburg bis Lbcy (bei Delme) hin gesehen und vor den großen Gruben gestanden hat, welche die Tausenden von Toten, zumeist französischen Toten, umschließen, der kann nicht mehr im Zweifel sein, daß der Rückzug erzwungen worden ist.

Die rechte Antwort.

Die Universität zu Lausanne hatte an den Direktor einer Leipziger höheren Schule das Programm der Ferienkurse von 1915 geschickt mit der Bitte, es zu verbreiten. Darauf ist der Universität bezw. dem Ferienkursusleiter folgende Antwort zugegangen: „Angesichts der blinden Parteilichkeit, die die französische Schweiz in dem gegenwärtigen Weltkriege gegen uns und für unsere Gegner, woher sie auch stammen mögen, an den Tag legt („Gazette de Lausanne", „Journal de Geneve"), werde ich alles tun, was in meinen Kräften steht, um dahin zu wirken, daß unsere jungen Lehrer und Lehrerinnen nicht mehr die Ferienkurse, unsere Studenten nicht mehr die Hochschulen, unsere Töchter nicht mehr die Pensionate Ihres Gebietes besuchen."

Gefängnis für Deutschsprechen.

„Rußkoje Slowo" meldet aus Mitau, daß Baron Nolde, ein hoher Beamter des Gouvernements, wegen ostentiven Deutschsprechens zu einer Gefängnisstrafe verurteilt wurde.

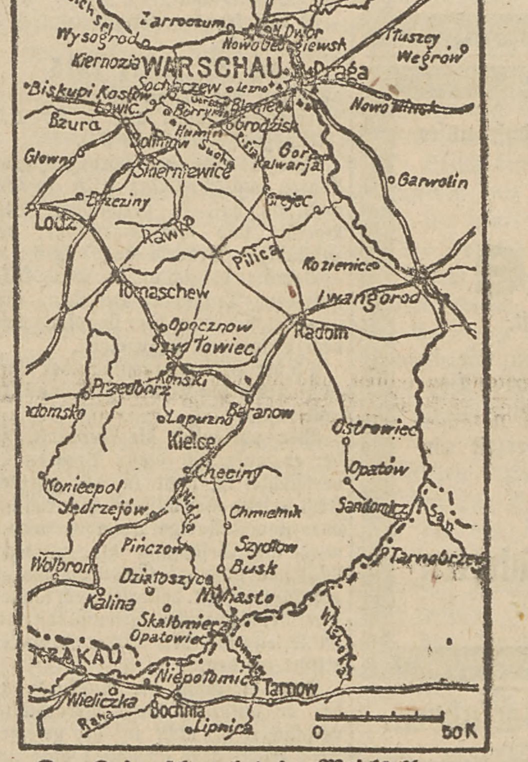
Epidemie-Verheerungen in Serbien.

Wie aus London nach Kopenhagen gemeldet wird, kehrte Thomas Lipton, der Führer einer Roten Kreuz-Kolonne, aus Serbien zurück. Er erzählt von den fürchterlichen Verheerungen durch Epidemien. Die Bevölkerung von Nisch ist von 20 000 auf 100 000 angewachsen, aber täglich sterben 300 Personen. Die Krankenhäuser sind so überfüllt, daß die Patienten ohne Matratzen und Decken auf der Erde liegen. Der amerikanische Reservearzt Dr. Ryan sagte zu Lipton: „Wenn die Hilfe ausbleibt, wird das serbische Volk in Kürze von der Erdoberfläche vertilgt sein."

Der Kampf gegen deutsches Wesen in Kanada.

Englische Blätter melden aus Kanada, das Unterrichtsdepartement der Provinz Ontario habe verfügt, daß in allen deutschen Schulbüchern das Lied „Deutschland, Deutschland über alles" ausgemerzt werde.

Wie Reuter aus Ottawa berichtet, hat in Berlin im Staate Ontario, der wichtigsten deutschen Stadt in Kanada, die deutsche (?) Behörde den deutschen Unterricht in den öffentlichen Schulen der Stadt aufgehoben. — (Diese Meldung dürfte in dieser Fassung unrichtig sein. Es wird wohl heißen: die „staatliche Unterrichtsbehörde", statt deutsche Behörde.



Der Kriegsschauplatz im Weichselbogen.

Von dem Umfange des Kriegsschauplatzes im Weichselbogen können wir uns eine Vorstellung machen, wenn wir bedenken, daß die Entfernung von der Mündung der Bzura im Norden bis zur Nidamündung im Süden in der Luftlinie 240 Kilometer beträgt. Diese Linie bildet die Sehne zu dem unsere Aufmerksamkeit in so hohem Maße in Anspruch nehmenden Weichselbogen. Unsere heutige Kartenskizze gibt einen Überblick über diesen Teil des Kriegsschauplatzes.

Mannigfaltiges.

(Die Uniform als Spielzeug.) Die Polizeidirektion München hat eine Verfügung erlassen, die auch in anderen Großstädten Interesse haben dürfte; sie lautet wie folgt: „In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß größere und kleinere Knaben in vollständiger Uniform auf der Straße umhergehen und dabei manchmal richtige Eiserne Kreuze und militärische Ehrenzeichen tragen. Wie mehrfache Zuschriften an die königliche Polizeidirektion beweisen, wird die Überhandnahme dieser Sitte als ungehörig und nicht dem Ernst der Zeit entsprechend empfunden, zumal die Kinder auch noch Militärpersonen belästigen. Die Eltern werden daher aufgefordert, ihren Kindern keine militärischen Uniformstücke und Rangabzeichen als Spieleug zu überlassen. Das Tragen des Eisernen Kreuzes und militärischer Rangabzeichen kann unter keinen Umständen geduldet werden.

(Wegen Spionage zum Tode verurteilt.) Das Kriegsgericht zu Nanzig hat die 31 Jahre alte Frau Margarethe Schmidt aus Thiaucourt wegen Spionage zum Tode verurteilt.

Gedankensplitter.

Vor allem eins, mein Kind: Sei treu und wahr,
Laß nie die Lüge deinen Mund entweihn;
Von altersher im deutschen Volke war
Der höchste Ruhm, getreu und wahr zu sein.
Robert Reinick.

Amsterdam, 25. März. Java-Kaffee ruhig, loko 47, Santos-Kaffee per März 32⁵/₈, per Mai 32¹/₂, per Dezember 27¹/₄.

Chicago, 24. März. Weizen, per Mai 154¹/₄. Stetig.
Newyork, 24. März. Weizen, per Mai 164. Stetig.

Wetter-Uebersicht

der Deutschen Seewarte.

Hamburg, 26. März.

Name der Beobachtungsstation	Barometerstand	Windrichtung	Wetter	Temperatur Celsius	Witterungsverlauf der letzten 24 Stunden
Borkum	758,9	NNW	wolkig	2	vorw. heiter
Hamburg	757,9	WSW	wolkenl.	0	zieml. heiter
Swinemünde	756,3	N	wolkig	0	vorw. heiter
Neufahrwasser Danzig	752,5	N	bedeckt	0	vorw. heiter
Königsberg	750,9	N	Schnee	—2	vorw. heiter
Memel	752,0	NO	bedeckt	—8	vorw. heiter
Metz	761,6	NO	wolkenl.	—1	vorw. heiter
Hannover	759,3	W	halb bed.	0	vorw. heiter
Magdeburg	758,0	NW	bedeckt	1	zieml. heiter
Berlin	756,9	N	wolkig	1	vorw. heiter
Dresden	757,0	WNW	Schnee	1	zieml. heiter
Bromberg	751,5	NW	bedeckt	—1	meist bewölkt
Breslau	753,2	NNW	Schnee	0	zieml. heiter
Frankfurt, M.	760,8	W	wolkig	2	vorw. heiter
Karlsruhe	761,1	N	bedeckt	4	vorw. heiter
München	760,1	NW	bedeckt	1	zieml. heiter
Prag	756,8	N	Regen	2	zieml. heiter
Wien	754,3	WNW	Regen	4	meist bewölkt
Krakau	749,6	SW	Regen	8	vorw. heiter
Lemberg	—	—	—	—	—
Hermannstadt	—	—	—	—	—
Vlissingen	761,8	N	halb bed.	4	zieml. heiter
Kopenhagen	757,0	S	bedeckt	1	vorw. heiter
Stockholm	756,2	W	wolkenl.	—4	vorw. heiter
Karlstad	757,0	—	wolkig	—7	vorw. heiter
Haparanda	754,7	N	wolkenl.	—13	zieml. heiter
Archangel	—	—	—	—	—
Biarritz	—	—	—	—	—
Rom	757,1	SW	bedeckt	11	zieml. heiter

Wetteransage.

(Mitteilung des Wetterdienstes in Bromberg.)
Voraussichtliche Witterung für Sonnabend den 27. März: wechselnde Bewölkung, einzelne Schneeschauer, Nachtfrost.

Kirchliche Nachrichten.

Sonntag (Palmarum) den 28. März 1915.

Altstädtische evangel. Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Pfarrer Jacobi. Der Kindergottesdienst fällt aus. Abends 6 Uhr: Pfarrer Lic. Freytag. Kollekte zur Bekleidung bedürftiger Konfirmanden. — Dienstag den 30. März abends 6 Uhr: Kriegsgebetsandacht.

Neustädtische evangel. Kirche. Vorm 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden. Superintendent Waubke. — Danach Beichte und Abendmahl. Derselbe. — Kollekte für den Provinzialverein für Innere Mission in Westpreußen.

Garnison-Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung der Konfirmanden der Militärgemeinde. Festungsgarnisonpfarrer Bandlin. Kindergottesdienst fällt aus. Nachm. 5 Uhr: Gottesdienst. Festungsgarnisonpfarrer Ebers. Amtswoche: Festungsgarnisonpfarrer Ebers.

Evangel.-lutherische Kirche Vormittags 9¹/₂ Uhr: Predigt-Gottesdienst mit Abendmahl. Beichte 9¹/₄ Uhr. Abends 6 Uhr: Missionsstunde. Pastor Wohlgemuth.

Reformierte Kirche. Vorm. 10 Uhr: Einsegnung. Pfarrer Arndt.

St. Georgenkirche. Vormittags 9¹/₂ Uhr: Gottesdienst. Pfarrer Johst. Vormittags 11¹/₄ Uhr: Kindergottesdienst. Derselbe. Nachmittags 5 Uhr: Gottesdienst Pfarrer Heuer. Kollekte für den Provinzial-Verein für Innere Mission.

Evangel. Kirchengemeinde Rudak-Stewken. Vorm 9¹/₂ Uhr: Einsegnung der Konfirmanden Pfarrer Schönjan.

Evangel. Kirchengemeinde Gramtschen. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst mit Abendmahl in Gramtschen.

Evangel. Kirchengemeinde Gurske. Vorm. 10 Uhr in Gurske: Einsegnung, (Beichte und Abendmahl). Pfarrer Basedow.

Evangel. Gemeinde Lulkau-Gostgau. Vormittags 10 Uhr: Gottesdienst in Lulkau. — Einsegnung der Konfirmanden. Beichte und hl. Abendmahl. Pf. Hiltmann.

Evangel. Kirchengemeinde Gr. Bösendorf. Vorm. 10 Uhr in Gr. Bösendorf: Gottesdienst, Einsegnung und Feier des hl. Abendmahls. Pfarrer Prinz.

Baptisten-Gemeinde Thorn, Heppnerstraße. Vorm. 10 Uhr: Gottesdienst. Prediger Goebel-Hohensalza. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Gottesdienst, hl. Taufe, hl. Abendmahl und im Anschluß daran Gemeindefest. Prediger Goebel-Hohensalza und Hinze.

Evangel. Gemeinschaft Thorn-Mocker, Bergstr. 57. Vorm. 10 Uhr: Predigt. Vormittags 11 Uhr: Sonntagsschule. Nachm. 4 Uhr: Predigt. Nachm. 5¹/₂ Uhr: Jugendverein. Freitag den 2. April, abends 8¹/₄ Uhr: Bibelstunde. Prediger Bensch.

---

meine Pflicht tue. Und die Zinsen, von denen deine Mutter in Montreux lebt, sollen auch herausgewirtschaftet sein, das weißt du doch sehr gut", entgegnete Fabi.

Allein Irma war verstockt. Sie wollte ihren Mann mehr für sich haben. Hatte sie ihn denn nur darum geheiratet, um tagein tagaus mutterseelenallein in Borgheide zu sitzen? Ausfahren durfte sie bei dem schlechten Landwegen jetzt im Frühjahr nicht, um ihrer Gesundheit nicht zu schaden. Fabi besaß keine lange Geduld. Dann schmollte und weinte Irma: niemand hatte Zeit für sie. Seitdem der Vater krank war, kamen Edelchen und Isa auch nur selten nach Borgheide, Mama Christa wich erst recht nicht vom Krankenbett.

Es war eine böse Zeit für die junge Frau. Sie kam sich ganz als Märtyrerin vor. Nicht einmal auf ihr Kind konnte sie sich freuen; die körperlichen Leiden, die ihr Zustand mit sich brachte, dünkten ihr eine himmelschreiende Ungerechtigkeit, die ihr vom Schicksal aufgebürdet wurde.

Die Mahlzeiten schmeckten ihr nicht mehr, wenn sie sie allein einnehmen mußte. Auch heute ließ sie wieder den Kaffee kalt werden.

„Der Herr Baron sind vorhin in großer Eile direkt vom Felde fortgeritten", meldete der Diener.

Irma seufzte, wahrscheinlich war Fabi in Vahlenhof, wo irgend eine Kleinigkeit passiert sein mußte, aber er nahm dergleichen immer so übertrieben ernst. Irma trank nun doch ihren kalten Kaffee, dann setzte sie sich in den Salon und versuchte zu lesen. Aber sie war nicht bei der Sache und ließ das Buch in ihrem Schoß sinken. Ihre Einrichtung, auf welche sie so stolz gewesen, freute sie nun garnicht mehr. Fabi hatte ja auch kein Interesse dafür. Wenn er abends in Reitstiefeln vom Felde kam, war er gewöhnlich todmüde, gähnte, las nicht einmal seine Zeitung und schlief schon beinahe, während er sich auskleidete, um zu Bett zu gehen. Mit Sonnenaufgang ging er wieder hinaus, ließ sein Pferd satteln und ritt ab. Irma vernahm im Halbschlafe den Hufschlag seines Pferdes. Dann weinte sie in ihr Kopfkissen. Die Flitterwochen waren ihr so schnell verstrichen, eigentlich hatte sie gar keine gehabt . .

Sie hüllte sich in einen Mantel und ging durch das Hoftor auf die Landstraße. Ein scharfer Wind kam über die Felder. Irma mußte gegen sein Ungestüm ankämpfen. Sie fühlte, wie das Regenwasser, das in Lachen auf der Straße stand, in ihre dünnen Schuhe drang. Ihr Mantel blähte sich wie ein Segel, sie keuchte bei jedem Schritt, aber sie strebte vorwärts. Nun gerade! Mochte Fabi sie hier antreffen — seine Schuld war es, daß sie der Einsamkeit ihres Heims entlief.

Die Dunkelheit wuchs. Lichter blitzten vor Irma auf, ein paar Hunde schlugen an — bis zum Dorf Borgheide waren nur noch ein paar hundert Schritte. Ein Wagen ratterte von der Dorfschenke daher, seine Insassen, die mit bezechten Stimmen Lieder gröhlten, peitschen den Gaul, der sich in Galopp setzte. Irma erschrak. Sie hatte eine entsetzliche Angst vor Betrunkenen. Schwer atmend, in wahnwitziger Hast, begann sie auf das erste Gehöft des Dorfes zuzulaufen. Ein paar Schritte noch — dann war sie geborgen. Ein Köter stürzte ihr mit wütendem Gebell entgegen, sie wich zur Seite, stolperte und schlug vor dem Bauernhause hart zu Boden . .

Als ihr das Bewußtsein wiederkehrte, lag sie in einer überheizten kleinen Stube. „Der Wagen vom Gut muß gleich da sein," sagte die Bäuerin. „Herrgott, welch' einen Schreck haben die gnädige Frau uns gemacht."

Irma konnte vor Schwäche keine Silbe sprechen. Erst als sie in ihrem eigenen Zimmer gebettet war, fragte sie matt nach Fabi.

„Der Herr Baron sind noch nicht zurück", erwiderte das Stubenmädchen, das ziemlich ratlos um sie bemüht war.

Lautere Zwangsvorstellungen gaukelten in Irmas Phantasie . . War Fabian mit dem Pferde gestürzt? Er ritt immer so tollkühn. „Fabi, Fabi," schrie sie auf, und dann kamen unerträgliche Schmerzen, die ihr das Bewußtsein raubten . .

Fast zur selben Stunde, wo der Freiherr Matthias seine Augen zur ewigen Ruhe schloß, wurde die Hoffnung auf ein neues Reis am alten Stamme der Heidegg zerstört: Irmas Sohn kam zu früh zur Welt. — Ein kurzes Aufflackern nur, dann erlosch das schwache Lebenslicht.

* * *

Sehr schlank, mittelgroß, mit raschen, anmutigen Bewegungen, die Augen halb ernst, halb schalkhaft blickend, ein lebhaftes Mienenspiel, kurzes, leicht gewelltes, blondes Haar, — das war Baronin Nika Lansky in ihrer äußeren Erscheinung.

Sie stand in einem mehr praktischen, als eleganten Reisekleid aus schwarzem Tuch, die Reisetasche aus braunem Leder umgehängt, auf dem Bahnsteig der kleinen Haltestelle, dem Endziel ihrer Eisenbahnfahrt, und streckte Klaus Heidegg ihre Hand entgegen: „Nein — daß ich dich nicht gleich erkannt habe, Klaus! Wir bleiben doch beim altgewohnten „Du," nicht wahr? Und wahrscheinlich sind wir von Petersburg aus zehn Stunden lang in ein und demselben Zuge gefahren."

(Fortsetzung folgt.)

Nachruf.

Das plötzliche Hinscheiden unseres hochverehrten Vorgesetzten, des

königl. Eisenbahnbetriebswerkmeisters Herrn

Max Lemke

hat uns einen sehr großen Verlust verursacht.

Sein biederes Wesen, seine Güte und stete Hilfsbereitschaft haben uns veranlaßt, uns ihm jederzeit nähern zu dürfen, und fanden wir in ihm stets einen tatkräftigen Berater und Helfer.

Sein Andenken wird in unseren Herzen nie erlöschen.

Thorn den 26. März 1915.

Die Bediensteten der königl. Eisenbahn-Betriebswerkstatt Thorn.

Am 25. d. Mts. verschied plötzlich und ganz unerwartet im besten Mannesalter der

königl. Betriebswerkmeister, Herr

Max Lemke.

Wir betrauern in dem für uns zu früh Dahingeschiedenen einen aufrichtigen, lieben Vorgesetzten, der sich durch seinen biederen Charakter, seine Leutseligkeit einer allgemeinen Beliebtheit erfreute.

Gestützt auf lange praktische Erfahrung, war er uns in allen Lagen ein treuer Beamter.

Seinem Andenken werden wir allezeit ein warmes Gedächtnis bewahren.

„Ruhe sanft!"

Thorn den 26. März 1915.

Die Lokomotivbeamten der Ortsgruppe Thorn.

Wir erhielten die traurige Nachricht, daß unser hochverehrter

Betriebswerkmeister, Herr

Max Lemke

durch einen plötzlichen Tod sanft verschieden ist.

Während unseres kurzen Hierseins lernten wir in demselben einen ehrenhaften Mann und liebevollen Vorgesetzten kennen und achten.

Wir werden dem Dahingeschiedenen jederzeit ein ehrenvolles Andenken bewahren.

Thorn den 26. März 1915.

Die zurzeit in Thorn kommandierten Lokomotivpersonale.

Bekanntmachung.

Die **städtische Sparkasse** bleibt wegen der monatlichen Kassenrevision **Dienstag den 30.**, nachmittags und **Mittwoch den 31. d. Mts.**, vormittags bis **11 Uhr**, für das Publikum **geschlossen.**

Thorn den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Polizeiliche Bekanntmachung.

Aufgrund des Artikels 14, VI §§ 139 d, Nr. 3 und 139 e, Nr. 2 des Gesetzes betreffend die Abänderung der Gewerbeordnung v. 30. Juni 1900 über die **Beschäftigung von Gehilfen, Lehrlingen und Arbeitern in offenen Verkaufsstellen,** sowie der ministeriellen Anweisung II C und D vom 24. August 1900 wird von uns in Übereinstimmung mit der hiesig. Handelskammer sowie in Übereinstimmung mit dem Beschluß des hiesigen Magistrats folgendes bestimmt:

Über 8 Uhr abends, jedoch bis spätestens 10 Uhr abends dürfen die **Verkaufsstellen an den 3 Wochentagen vor Ostern,** den 31. März, 1. und 3. April, **sowie vor Pfingsten,** den 20., 21. und 22. Mai 1915, für den **geschäftlichen Verkehr** geöffnet sein. Dieselben Tage werden auch zur unbeschränkten Beschäftigung des Geschäftspersonals gemäß § 139 d, Nr. 3 freigegeben.

Die offenen Verkaufsstellen dürfen an sämtlichen Sonnabenden vom 5. Juni bis 25. September d. Js. für den geschäftlichen **Verkehr bis** neun Uhr abends geöffnet sein.

Thorn den 24. März 1915.

Die Polizei-Verwaltung.

Sichere Kapitalanlage mit hohem Gewinn.

Gegen einwandfreie **hypothekarische Sicherstellung** werden **zirka 5—8000 Mark** bei höchstem Zinsfuß mit eventl. Damno oder Gewinnbeteiligung für den Vertrieb des **Reichspatentes eines Thorner Bürgers** von allergrößter Bedeutung, **auch für Kriegsbedarf,** und besonders hohem Nutzen, gesucht.

Anfragen unter **L. 436** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Konkurs-Verfahren.

In der **Alexandra Begdon'schen Konkurssache** soll eine noch ausstehende, ausgeklagte Forderung in Höhe von **1000 Mark,** und in der **Max Friedewald'schen Konkurssache** sollen die noch nicht eingegangenen Außenstände im Nennwerte von **24,75 Mk.**

am Montag den 29. März,

nachmittags 5 Uhr,

in meinem Geschäftsbüro, Katharinenstraße 3 patr., öffentlich meistbietend gegen Barzahlung verkauft werden.

Zuschlag für das Höchstgebot für die ausgeklagte Forderung bleibt dem Unterzeichneten vorbehalten.

A. C. Meisner,
Konkursverwalter.

Das neue Schuljahr

beginnt den 15. April. Anmeldungen von Mädchen und Knaben für m. Privatzirkel, Mellienstraße 74, und für m. Privatschule, Altstädt. Markt 9, 2, baldigst erbeten. (Knaben werden für Septima und Sexta vorbereitet).

A. Kaske, Schulvorsteherin,
Altstädtischer Markt 9, 2.

Beste oberschlesische

Steinkohlen

gibt auch waggonweise ab

Thorner Brotfabrik,
G. m. b. H.

Schlachtpferde

kauft zu zeitgemäß höchsten Preisen
Roßschlächterei Zenker,
Telephon 465.

Sämtliche Schulbücher,

gut erhaltene, noch nicht veraltete, werden zum Verkauf angenommen.

Oskar Foerder, Buchbindermeister, Thorn, Bäckerstraße 12.

Rawitzki & Co.

— nur Culmerstrasse 12 —

sind

in der Lage, durch große Umsätze spottbillige Preise zu machen, denn selbst

die billigsten

Artikel sollen haltbar sein, und der arme Mann, der nicht alle Tage etwas neues kaufen kann, soll bei uns gut bedient werden. Durch Verbindungen mit den leistungsfähigsten Häusern

Deutschlands

glauben wir jedem gerecht zu werden, und kommen diese Vorteile unserer werten Kundschaft zugute.

Zum Osterfeste empfehlen wir in bekannt großer Auswahl:

Herren-, Jünglings-, Burschen- u. Kinder-Anzüge, Paletots, Hosen, Hüte, Mützen, Oberhemden, Kragen, Krawatten und andere Herrenartikel.

Bekanntmachung.

Erhebung über Vorräte von
a) Kartoffelschnitzel,
b) Kartoffelflocken, Kartoffelgriesflocken,
c) Kartoffelwalzmehl,
d) Kartoffelstärkemehl,
e) trockene Kartoffelstärke,
f) feuchte Kartoffelstärke,
g) Stärkesirup, Bier-, Essig- und Rumkouleur,
h) Stärkezucker (Traubenzucker),
i) Dextrin,

am 29. März 1915

aufgrund der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. 2. 1915, (Reichsgesetzblatt Seite 54).

Wer Vorräte der vorbezeichneten Waren am 29. März 1915 in Gewahrsam hat, ist verpflichtet, diese Vorräte und ihre Eigentümer der zuständigen Behörde anzuzeigen.

Vorräte, die sich am 29. März 1915 auf dem Transport befinden, sind unverzüglich nach dem Empfang von dem Empfänger anzuzeigen.

§ 5 der Bekanntmachung über Vorratserhebungen vom 2. Februar 1915 lautet:

Wer vorsätzlich die Auskunft, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder wissentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mk. bestraft; auch können Vorräte, die verschwiegen worden sind, im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden.

Wer fahrlässig die Auskunft, zu der er aufgrund dieser Verordnung verpflichtet ist, nicht in der gesetzten Frist erteilt oder unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Geldstrafe bis zu dreitausend Mk. oder im Unvermögensfalle mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft.

Von der Anzeigepflicht sind befreit:
1. Diejenigen, deren Vorräte an den vorbezeichneten Waren insgesamt 25 Doppelzentner nicht übersteigen.
2. Kartoffeltrockner und Stärkefabriken im Sinne der §§ 1 und 6 der Bekanntmachung über die Regelung des Absatzes von Erzeugnissen der Kartoffeltrocknerei und der Kartoffelstärkefabrikation vom 25. Februar 1915 (Reichsgesetzblatt Seite 118) soweit es sich um die vorstehend unter a bis einschließlich f genannten Waren handelt.

In die Anzeigen sind nicht aufzunehmen Vorräte, welche sich im Eigentum der Trockenkartoffel-Verwertungs-Gesellschaft m. b. H. befinden.

Die Anzeigen sind unserem **Verteilungsamt,** Rathauszimmer 28, bis spätestens zum **30. d. Mts.** auf dem **vorgeschriebenen Formular** zu erstatten.

Die Formulare werden im Verteilungsamt abgegeben.

Thorn den 25. März 1915.

Der Magistrat.

Superphosphat, Ammoniak-Superphosphat, Maschinenöl

liefert billigst
Pomm. landw. Hauptgenossenschaft
Danzig.

Verschiedene alte Möbel, Sophas, Tische, Bettgestelle

billig zu verkaufen. Bäckerstraße 37.

Der Landsturm. Die für ausgebildete u. unausgebildete Landsturmpflichtige geltenden Bestimmungen der Deutschen Wehrordnung, die Vorschriften über Zurückstellungs- u. Unabkömmlichkeitsverfahren sowie d. Bestimm. f. i. Ausland lebende Deutsche u. Staatslose mit Porto 65 Pf. Zu haben in allen Buchhandlungen oder vom Verlag: **Max Galle,** Rechtswiss. Verlag, **Berlin 17, Stralauer Allee 37.**

Mein Kontor u. Lagerraum

befinden sich von heute ab

Bachestraße 17

(gegenüber dem Gymnasium.)

A. Kirmes, Fernsprecher 676.

Margarine-Spezialgeschäfte:
1. Filiale: Bachestr. 2 (Ecke Breitestr.)
2. Filiale: Heiligegeiststr. 17.
3. Filiale: Culmerstr. 3 (nahe am Altstädt. Markt.)

Putz-Geschäft

Margarete Galewski,

Mellienstraße 108.

Sämtliche Frühjahrs- und Sommer- :: neuheiten bereits eingetroffen. ::

Fleischversorgung.

Fleisch-Konserven in Dosen (Gulasch, Rindfleisch in Brühe, Leberwurst) in **garantiert bester,** haltbarer Beschaffenheit, in großen Posten zur dauernden und teilweise sofortigen Lieferung bei mäßigen Preisen angeboten. Größere Mengen in ½ Kilo- und 3 Kilo-Dosen sofort lieferbar.

Die Vereinigte Export-Co., Hamburg.
Telegramme: Portani, Hamburg. Fernspr.: Gr. 8. 3165 und Gr. 8. 4666.

Wünsche vom 1. oder 15. 4. Stellung als

einfache Stütze

in besserem Haushalt, am liebsten mit Familienanschluß. Im Glanzplätten und Nähen erfahren.

per Adr. **C. Schmidt, Steinfurt** b. Wodek.

Stellenangebote

Malergehilfen und Malerlehrlinge

verlangt **Otto Zakscewski,**
Schuhmacherstraße 12. 2.

Lehrlinge

verlangt **F. Stahnke,**
Schneidermeister, Coppernikusstraße 35.

Lehrling

für **Bau- und Bilderglaserei** kann sich melden. **Malohn,** Araberstraße 3.

Hausdiener

für Kontor und Speicher findet dauernde Beschäftigung.

B. Hozakowski, Thorn,
Samenhandlung, Brückenstraße 28.

Laufburschen

sucht **Pionier-Kantine.**

Ein Laufmädchen

findet Stellung bei
Emil Golemblewski.

Ehrliches, zuverlässiges Mädchen

für nachm. gesucht. Gerechtestr. 2, 2. r.

Zu kaufen gesucht

Kindersport-Liegewagen

mit Verdeck zu kaufen gesucht.

Angebote unter **N. 438** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Gut erhaltene

Schreibmaschine

zu kaufen gesucht. Angeb. u. **O. 439** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Eine gut erhaltene, gebrauchte

Chaiselongue

zu kaufen gesucht. Angebote mit Preisangabe unter **M. 437** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Guterhaltene Waschtoilette

sofort gesucht. Angebote unter **V. 421** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Junger Hund,

etwa 6 Monate alt, Foxterrier oder kurzhaariger Teckel zu kaufen gesucht.

Angebote unter **A. 426** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Zu verkaufen

Eine engl. Vollblutstute

7 jährig, welche zweimal das Rennen in Paris und Berlin gewann, ist wegen der Einberufung des Besitzers zum Heere für den billigen Preis von 2000 Mark zu verkaufen.

Gutsverwaltung Lissomitz.

Boxer,

Bulldogge, gelb-schwarz gestreift mit dunklem Gesicht, guter Stuben- und Begleithund, billig zu verkaufen.

Baderstraße 18.

Versch. neue und gebr. Möbel,

Kleider- und Wäscheschränke, versch. Tische, Bettstelle mit Matratzen, Spiegel, Bücherschrank, gr. Sopha, Eichenumbau, Gaskrone, Sopha, 2 Sessel, Stühle u. a. m. zu verkaufen.

Bachestraße 16.

Drahtzaun,

107 m lang, 1,75 m hoch, zwei mal Stacheldraht, neu, wegen Umzuges billig zu verkaufen.

Lindenstraße 55, Hof

Landwehr-Verein
Thorn.

Zur Beerdigung des verstorbenen Kameraden **Eisenbahnbetriebs-Werkmeister**

Max Lemke

tritt der Verein am Sonntag den 28. d. Mts., nachm. 3¼ Uhr, pünktlich am Kaiser Wilhelmdenkmal an.

Der Vorstand.

Restaurant Lämmchen,

Gerechtestraße 3, neben Kino Odeon.

Sonnabend Abend, ab 6 Uhr:

Berliner Kartoffelpuffer.

Suche größeren Posten

Buchsbaum.

F. Jenz,
Thorn, altstädtischer evang. Kirchhof.

Speckfettes Fleisch

Roßschlächterei Zenker,
Mauerstraße 83.

Wohnungsangebote

3-Zimmer-Wohnung,

neu renoviert, 1. Etage, zu vermieten.
Araberstraße 3, part.

Für Militärbeamten

möbl. Zimmer zu vermieten. Zu erfr. in der Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

vom 1. 4. zu vermieten, auch mit Burschengelaß und Küchenbenutzung.
Bäckerstr. 47, part., gegenüber der Post.

Möbl. Zimmer

eventl. mit Küche und Burschengelaß zu vermieten. Breitestraße 39, 3.

Möbl. Vorderzimmer

sofort zu vermieten. Breitestraße 38, 2.

Möbl. Zimmer mit guter Pension zu vermieten. Gerstenstraße 9a, 1 Tr.

Wohnungsgesuche

Möbl. Zimmer

zum 14. April gesucht. Angebote mit Preisangabe an **C. Hinze, Landsberg a. W.,** „Hotel Krone".

Militärbeamter

sucht besseres **möbl. Zimmer,** mögl. mit Burschengelaß. Angebote unter **Y. 424** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Möbl. Zimmer

mit sep. Eingang zum 1. 4. gesucht, Neustädtischer Markt oder Friedrichstraße bevorzugt. Angebote unter **Q. 441** an die Geschäftsstelle der „Presse" erbeten.

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

von sofort oder 1. 4. gesucht.

Angebote unter **J. 434** an die Geschäftsstelle der „Presse".

Suche für meine schulpflichtige Tochter eine passende

Pension.

Bitte um Preisangabe.

Richert, Molkerei,
Bandsburg Westpr.

Thorner evangelisch-kirchlicher Blaukreuzverein.

Sonntag, nachm. 3 Uhr: Versammlung im Konfirmandensaal der St. Georgenkirche zu Mocker. Jedermann willkommen.

Die beiden Mädchen,

die am Sonnabend ½6 Uhr vor **Wendisch das Täschchen** aufgehoben haben, sind jetzt ermittelt und sehen ihrer polizeilichen Bestrafung entgegen, wenn sie dieses nicht sofort in der Geschäftsstelle der „Presse" abgeben.

Gestohlen

wurde mir **mein Fahrrad „Allright"** 250 877, Köln-Lindenthal. Wer mir zur Erlangung desselben verhilft, erhält Belohnung. **Cron,** Mellienstr. 80, 2.

Gestern abend auf dem Wege Café Kaiserkrone bis Elisabethstraße 11,

eine Brieftasche mit Inhalt und Militärpapieren verloren gegangen.

Gegen Belohnung abzugeben
Breitestraße 20, Café Kronprinz.

Verloren

von Fort Salza bis Hauptbahnhof eine **graue Vexiertasche,** gez. „Louis Grunwald" **mit 17,00 Mark Inhalt.**

Um Wiedergabe bittet

Wehrmann Krüger I,
2 Garnison-Komp., Fort Salza.

Eine goldene Damenuhr

mit Armband **verloren.** Der ehrliche Finder erhält Belohnung. Abzugeben
Mellienstraße 113a, 4.

Nr. 73. Thorn, Sonnabend den 27. März 1915. 33. Jahrg.

Die Presse.

(Drittes Blatt.)

Die Karpathen.

In den Karpathen ist gegenwärtig, wie aus dem österreichischen Hauptpressequartier gemeldet wird, die heftigste Schlacht im Gange, die seit dem Beginn des Krieges dort geschlagen wurde. Die Russen haben ungeheure Verstärkungen in die Front gezogen und lassen Angriff auf Angriff folgen, doch gelang es bisher der unvergleichlichen Tapferkeit der Schulter an Schulter kämpfenden deutschen und österreichischen Truppen überall, die heranstürmenden Russenmassen unter furchtbaren Verlusten des Feindes zurückzuschlagen. In besonderer Weise lenkt sich daher das Interesse auf dieses Gebirge.

Die Karpathen, die montes Sarmatici des Altertums, bestehen aus zwei fast quadratisch gestalteten Gebirgsinseln, dem nordungarischen und dem siebenbürgischen Hochlande, von denen jenes die Donau bei Preßburg, das andere bei Orsova berührt. Diese beiden Gebirgsinseln sind verbunden durch den Zug des karpathischen Waldgebirges oder der Waldkarpathen. Die Karpathen haben eine fast ebenso große Mannigfaltigkeit des Gebirgsbaues wie die Alpen, deren direkte Fortsetzung sie sind; die Trennung zwischen beiden wurde durch gewaltige Kesselbrüche geschaffen. In der karpathischen Sandsteinzone, die in erstaunlicher Entwicklung vorhanden ist, treten nahe dem Nordrande und nahe dem Südrande in zwei Linien zahllose der Juraformation angehörige Kalkriffe auf, die ein sehr charakteristisches Element der Landschaft bilden; „es ist, als ob über die sonst sehr feuchte Landschaft ein schmales, rauhes Band gelegt worden wäre, das ganz von felsigen Kuppen, Klötzen, Nadeln und Zinnen starrt." Das karpathische Gebirgsland ist ausgezeichnet durch bedeutende Gold- und Silberausbeute und einen ungeheuren Reichtum an Salz.

In der Mitte des nordungarischen Hochlandes erhebt sich als höchste Gebirgsgruppe die hohe Tatra, ein 2000 bis 2500 Meter hohes, aus geschichteten Granitmassen bestehendes Gebirge, dessen höchste Gipfel, wie die Lomnitzer Spitze und die Gerlsdorfer Spitze, bis zu 2700 Meter ansteigen, mit Schneefeldern und Eistälern über die Waldungen. Ihre Spitzen sind geschlossene Formen: Säulen, turmartige schroffe, zersplitterte Felsen. Die Tatra zeichnet sich durch ihre schauerlichen, engen, noch unausgebildeten Täler wie durch ihre gänzliche Unwirtbarkeit und durch die vielen kleinen Gebirgsseen aus, die das poetische Gefühl der Bewohner Meeraugen nennt, weil sie nach deren Glauben mit dem Meere in Verbindung stehen sollen. Den West- und Nordrand dieser Hochgebirgsinsel bilden die kleinen Karpathen, die Beskiden und die 1840 Meter hohe Babia Gora. Südlich der Waag und des Poprad und parallel mit dem Hochgebirgskern ziehen sich mehrere Ketten hin, so das Liptauer Kalkgebirge zwischen den oberen Tälern der Waag und Grae. Weiter südlich steigt als mächtigste unter einer Reihe vereinzelter Gruppen die Matra empor, deren vulkanisches Gestein köstliche Weine wie den bekannten Erlauer erzeugt.

Das siebenbürgische Hochland bildet einen Gegensatz zu dem nordungarischen. Statt des Hochgebirgskerns ist hier in der Mitte ein weites Hochland, das von mehreren parallelen Hügelketten durchzogen und ringsum von hohen, über die Waldregion hinausreichenden Randgebirgen eingefaßt ist, den Ostkarpathen im Osten und den bis 2550 Meter ansteigenden transsylvanischen Alpen und dem vereinzelten Bihar-Gebirge auf dem Westrande, das in seinem südlichsten, vom Maros umflossenen Teile reich ist an edlen Metallen, besonders Gold, weshalb er auch das siebenbürgische Erzgebirge genannt wird.

Das karpathische Waldgebirge, an einigen Stellen fast 2000 Meter hoch, hat trotz der geringen Breite und Höhe nur wenige Pässe, von denen der einer durchgehenden natürlichen Gebirgssenkung folgende sogenannte Magyarenweg von Munkacs nach Lemberg und der Sukla-Paß die bedeutendsten sind. Von den nach Süden sich erstreckenden Ausläufern bringt das zwischen den Tälern des Hernad und Bodrog sich bis Tokay hinziehende, durch Formenreiz, üppigen Pflanzenwuchs und die köstlichsten Weinreben berühmte Hegyallya-Gebirge auf seinem vulkanischen Boden den edlen Tokayer hervor, dessen Zeitigung durch die Südwinde der nieder-ungarischen Tiefebene bedingt ist.

Bismarck in Geschichte, Karikatur und Anekdote.

Von Dr. W. Borchers.

(Nachdruck verboten.)

Ist es nicht wie eine seltsame Fügung des Schicksals, daß in dieser weltgeschichtlichen Zeit, da wir uns anschicken, den hundertsten Geburtstag des größten Deutschen zu feiern, auf blutgetränkten Schlachtfeldern um die Schöpfung und das Lebenswerk des eisernen Kanzlers gerungen wird? Geht es nicht um Sein oder Nichtsein eines Staatenbundes, den der gewaltige Schmied zu einem einzigen und einigen Reich zusammenschweißte? Und ist es nicht starker Bismarckscher Geist und Wille, der unsere Kämpfer, das ganze Volk beseelt und uns den endlichen Sieg in diesem heiligen Kriege verspricht?

In diesem Jahre werden wir den Geburtstag nicht fröhlich, nicht in jubelnder Freude begehen als einen hohen vaterländischen Feiertag, wie wir noch vor wenigen Monaten gemeint hatten, — nicht bei klingenden Gläsern und mit stolzen Worten. Unsere Augen schweifen nach Ost und West, nach See und übersee, wo Deutsche für die Freiheit und Ehre kämpfen und streiten; all unser Denken und Fühlen gehört unseren Tapferen, die draußen im Feld für uns Gut und Blut opfern, und voll Hoffnung, voll gespanntester Erwartung verfolgen wir alle Einzelheiten dieses furchtbarsten Völkerringens, das jemals die Erde sah.

Aber gerade deshalb werden wir unseren Bismarck nicht vergessen. Wenn auch still und ernst, wie es diese schwere Zeit will — wir werden doch des toten Helden gedenken, der in seinem geliebten Sachsenwalde den ewigen Schlaf schläft — werden uns voll Dankbarkeit des Gewaltigen erinnern, der uns unsere Stellung in der Welt errungen, uns zu dem gemacht hat, was wir sind.

Zahllos sind die Werke und Schriften aller Art, die Wesen und Wirken des großen Mannes behandeln, und jeder Tag bringt neue Bücher als Festgeschenke für den 1. April. Unter all diesen Erscheinungen, die um die Gunst der Leser werben, verdient ein Prachtwerk hervorgehoben zu werden, das ganz besonders lehrreich und unterhaltend zugleich ist: „Bismarck in Geschichte, Karikatur und Anekdote. Von Dr. Paul Liman"*).

Kaum ein zweites Buch gibt uns so die Möglichkeit, „hineinzuschauen in die Werkstatt des Riesen, teilzunehmen an seinem Erleben, dem Wandern dieses seltsamen märkischen Junkers zu folgen, das durch weite, reiche Täler und über alle Gipfelhöhen führte, und doch auch an den kleinen Zügen sich erfreuen, die den Giganten uns menschlich so nahe bringen und die wie Schmetterlinge, die über die Wiese gaukeln, dem ernsten Leben reiche Farbe geben".

So ist dies reichhaltige und mit vielen Bildern geschmückte Buch entstanden. Wie es einerseits ein Bild von dem Werdegang und der Entwickelung des großen Kanzlers gibt, so umfaßt es auf der anderen Seite all die kleinen Züge, die den Menschen enthüllen. Anekdote und Karikatur sind ihrer strengeren und ernsteren Schwester, der Geschichte, zu Hilfe gekommen.

Wie jeden bedeutenden Menschen, begleitete die Anekdote auch Bismarck auf Schritt und Tritt, sein ganzes Leben hindurch, und zahlreiche Episoden ernster und heiterer Art sind aus allen Abschnitten seines ereignisreichen Daseins bekannt geworden.

Schon aus seiner ersten Kindheit. So erzählt Ernst Krigar, der mit Otto von Bismarck dieselbe Berliner Schule besuchte: „Zu Weihnachten hatte einer unserer Mitschüler von seinen Eltern „Beckers Erzählungen aus der alten Welt" zum Geschenk erhalten; das Buch wurde von uns fleißig gelesen, sodaß das eine Exemplar lange nicht ausreichte, unsere Wißbegierde zu stillen. Jetzt wurde der Trojanische Krieg vorgenommen. Der erste, welcher diesen ganzen Teil des Buches auswendig konnte, war Otto von Bismarck. Am Ende des Gartens der Anstalt stand ein schöngewachsener Lindenbaum, zu dem hinaufzuklettern wir die Erlaubnis hatten . . . Bismarck übernahm in der Regel das Vorlesen des Trojanischen Krieges und wählte sich dazu häufig seinen Lieblingsplatz auf der Linde. Wir Zuhörer, soweit wir Platz hatten, bestiegen ebenfalls den Baum; die übrigen lagerten sich unter demselben. Mit welcher Aufmerksamkeit folgten wir dem Vorleser, mit welcher Begeisterung wurden die Heldentaten der Griechen vor Troja aufgenommen! Es dauerte nicht lange, so hatte jeder von uns den Namen eines dieser Helden. Bismarck konnte kein anderer als der Telamonier Ajax sein."

Es ist bekannt, daß der eiserne Kanzler noch in späten Zeiten gern von seinen Mensuren sprach. Er selbst erzählte auch von der merkwürdigen Wette, die er im Sommer 1832 mit dem Amerikaner Coffin abschloß: „In Göttingen, da wettete ich einmal mit einem Amerikaner, ob Deutschland in zwanzig Jahren einig sein würde. Wir wetteten um 25 Flaschen Champagner, die der geben sollte, der gewinne. Wer verlor, sollte übers Meer kommen. Er hatte für „nicht einig" gewettet, ich für „einig". Darauf besann ich mich 1853 und wollte hinüber, um meine verlorene Wette zu bezahlen. Wie ich mich aber erkundigte, war er tot. Er hatte gleich so einen Namen, der kein langes Leben versprach: Coffin, Sarg. Das merkwürdigste dabei ist, daß ich damals — 1833 — schon den Gedanken und die Hoffnung gehabt haben muß, die jetzt mit Gottes Hilfe wahr geworden ist, obwohl ich damals mit den Verbindungen, die das wollten (den Burschenschaften), nur im Gefechtszustand verkehrte."

Von seinem ersten Auftreten bei Hofe und seiner ersten Begegnung mit dem Prinzen Wilhelm von Preußen, seinem späteren kaiserlichen Herrn, hat Bismarck ebenfalls selbst erzählt: „Meine erste Begegnung mit ihm war im Winter 1834/35 auf einem Hofball gewesen. Ich stand neben einem Herrn von Schack aus Mecklenburg, der wie ich langgewachsen und auch in Justizreferendarien-Uniform war, was den Prinzen zu dem Scherz veranlaßte, die Justiz suche sich jetzt wohl die Leute nach dem Gardemaß aus. Dann, zu mir gewandt, fragte er mich, warum ich nicht Soldat geworden sei. „Ich hatte den Wunsch," erwiderte ich, „aber die Eltern waren dagegen, weil die Aussichten zu ungünstig seien." Worauf der Prinz sagte: „Brillant ist die Karriere allerdings nicht, aber bei der Justiz auch nicht." Während des ersten vereinigten Landtages, dem er als Mitglied der Herrenkurie angehörte, redete er mich in den vereinigten Sitzungen wiederholt in einer Weise an, die sein Wohlgefallen an der damals von mir angenommenen politischen Haltung bezeugte."

Aus dem tollen Jahre 1848 ist uns ein sehr bezeichnender Ausdruck Bismarcks erhalten. In seinen Erinnerungen erzählt Graf Beust, der nachher der Gegner des großen Realpolitikers wurde: „Ich war befreundet mit dem späteren Gesandten in Dresden, Herrn von Savigny, dessen Wohnung sich dicht neben dem von mir bewohnten Hause in der Wilhelmstraße befand. Eines Morgens, als ich ihn besuchte, empfing er mich mit den Worten: „Ich habe einen Besuch im Hause, Herrn von Bismarck, von dessen Auftreten auf dem vereinigten Landtag Sie gehört haben müssen." Gleich darauf trat Herr von Bismarck ein, im Schlafrock, mit der langen Pfeife. Das Gespräch wandte sich sofort der eben eingegangenen Nachricht von der Erschießung Robert Blums zu, wobei ich die Ansicht äußerte, es sei dies vom österreichischen Standpunkt ein politischer Fehler. Als ich diese Äußerung tat, fiel Bismarck sofort mit den Worten ein: „Ganz falsch! Wenn ich einen Feind in der Gewalt habe, muß ich ihn vernichten." Dieses Ausspruchs habe ich mich mehr als einmal erinnert."

Aus der Zeit des deutsch-französischen Krieges hat sich eine ganze Reihe von Episoden und Anekdoten erhalten. Nur eine Probe, die von dem gesunden Humor und der Schlagfertigkeit des großen Staatsmannes zeugt. „Bei den Verhandlungen über die Kriegsentschädigung zwischen Jules Favre und Bismarck war auch der Berliner Bankier Bleichröder als Sachverständiger zugegen. Favre war außer sich über die Forderung von fünf Milliarden und meinte, um seinem Gegner das Übertriebene derselben einleuchtend zu machen, selbst wenn man von Christi Zeiten bis auf diese Stunde zählen wollte, würde man mit einer so ungeheuren Summe nicht zustande kommen. „O," erwiderte Graf Bismarck, „seien Sie ohne Sorgen. Dafür habe ich diesen Herrn mitgebracht" — er deutete dabei auf Bleichröder —, „der zählt von Erschaffung der Welt an."

Zum Schluß noch eine Episode, aus der so recht hervorgeht, welche wunderbare Wirkung der Name Bismarcks allein nach dem großen Kriege selbst im Auslande ausübte. „In dieser Zeit machte ein Gelehrter, der, Mecklenburger von Geburt, eine Professur an einer englischen Universität bekleidete, eine Reise nach Griechenland, und auf dem klassischen Boden war es, wo Preußens König und Fürst Bismarck ihm das Leben retteten. Der Professor kam nach Mykenä auf Morea, wo er die alten zyklopischen Mauern besuchte. Ganz versunken in die Betrachtung dieses gewaltigen Denkmals grauer Vorzeit, merkte der Gelehrte nicht, daß die Sonne sich dem Untergang näherte. Plötzlich war sie hinter den Bergen verschwunden. Die Heimkehr in Dunkelheit ist auf griechischem Boden etwas mißlich, ein räuberischer Überfall nicht ausgeschlossen. Im Sturmschritt eilte unser Professor Mykenä zu, als ihm auf einmal zwei robuste Ziegenhirten den Weg versperrten. Diese Begegnung erzählt unser Professor nun folgendermaßen: „Wer bist du?" fragte der eine, indem er drohend seinen Stock erhebt. — „Ich bin ein Deutscher," gab ich ihm zur Antwort. — „Unter welchem König?" fragte der Hirte weiter. — „Unter Preußens König," erwiderte ich in der Voraussetzung, daß dieser dem Griechen besser bekannt sein werde als mein eigentlicher Landesherr, der Großherzog von Mecklenburg. — „Vater Bismarck!" rufen darauf beide Hirten wie aus einem Munde, staunend ziehen sie ihre Hüte und verschwinden. So rettete mir Bismarck nicht nur meine Börse, sondern vielleicht auch das Leben." . . .

*) „Bismarck in Geschichte, Karikatur und Anekdote." Ein großes Leben in bunten Bildern. Von Dr. Paul Liman. Mit 242 Abbildungen und 20 ein- und mehrfarbigen Kunstbeilagen. Verlegt bei Strecker u. Schröder, Stuttgart.

Wissenschaft und Kunst.

80. Geburtstag Adolf Wagners. Das Haus des bekannten Nationalökonomen und Universitätslehrers Professor Dr. Adolf Wagner war, wie aus **Berlin** berichtet wird, am Donnerstag aus Anlaß seines 80. Geburtstages reich mit Blumen geschmückt und von Glückwünschenden erfüllt. Kultusminister **v. Trott zu Solz** erschien im Namen der Regierung und des Kaisers und feierte in einer Rede die Verdienste des Gelehrten und Patrioten. Gleichzeitig überreichte er ihm den **Roten Adlerorden zweiter Klasse.** Die Universität war durch Abordnungen der Fakultät und des Gesamtlehrkörpers vertreten. Im Auftrage der ersteren sprach der Historiker **Delbrück**, der in seiner Rede mitteilte, die philosophische Fakultät habe beschlossen, den Chef der Staatseisenbahnen in der Heeresleitung **Obersten Gröner** mit dem heutigen Tage den Titel eines philosophischen **Ehrendoktors** zu verleihen. Im Namen des Gesamtlehrkörpers sprach der jetzige Rektor Geheimrat **Kipp.**

Der Vorstand der königlichen **Geographischen Gesellschaft** in **London** hat **Swen Hedin** von der Liste der Ehrenmitglieder **gestrichen** mit der Begründung, daß er sich auf die Seite der Feinde des Königs gestellt habe.

Mannigfaltiges.

(Wie sinnlose Kriegsgerüchte entstehen.) Anfang Februar hörte ein junges Mädchen in Breslau in einem Straßenbahnwagen das Gerücht, Generalfeldmarschall von Hindenburg sei von seinem verräterischen Kraftwagenführer in die Feuerlinie gefahren worden und beinahe in die Hände der Russen gefallen. Nur dadurch, daß er den Verräter erschossen hätte, konnte er sich retten. Sie erzählte dies dann ihren Eltern und ihr Bruder überbrachte es einem Mitangestellten im Geschäft, der es dann seiner Frau weiter berichtete. Von dieser wieder erfuhr es die Frau eines Reisenden, die nun nichts eiligeres tun konnte, als ihren Mann damit zu überraschen. Dieser schickte sich gerade an auf Geschäftsreisen zu gehen und freute sich natürlich, eine solche Sensationsnachricht als Neuigkeit in die Provinz mitnehmen zu können. Da sie ihm aber noch nicht sensationell genug war, half er selbst noch stark nach. Als er sich dann abends in Steinau, im Hotelgastzimmer betrunken hatte, erzählte er dort, daß Hindenburg von seinem Chauffeur in die Feuerlinie gefahren worden sei. Er hätte den Mann zwar vom Sitz heruntergeschossen, doch habe ihm das nicht viel geholfen, er sei vielmehr mit seiner ganzen Armee in russische Gefangenschaft geraten. Auf dem Markte wiederholte er dann mit lauter Stimme diese Ungeheuerlichkeit vor einer schnell zusammengelaufenen Volksmenge. Ein gerade vorübergehender Feldwebel nahm den Angeklagten daraufhin fest und ließ ihn nach der Wache bringen. Jetzt hatte er sich vor dem Kriegsgericht wegen Vergehens gegen § 9b zu verantworten und dieses verurteilte ihn zu zwei Monaten Gefängnis, weil er wissentlich ein falsches Gerücht verbreitet hatte, das geeignet war, allgemeine Beunruhigung hervorzurufen und die Zivil- und Militärbehörden in ihren Maßnahmen irreführend zu beeinflussen.

(Eine Familie von mehr als hundert Personen.) In Scharnhorst in Westfalen ist im ehrwürdigen Alter von 94 Jahren der Leibzüchter Dietrich Potthoff gestorben, der es zu der immerhin recht seltenen Familienwürde eines Ururgroßvaters gebracht hatte. Die Familie des Verstorbenen umfaßt 109 Personen, und zwar gehören dazu 3 Kinder, 21 Enkel, 80 Urenkel und 5 Ururenkel.

(Verhaftung eines Defraudanten.) Der flüchtige Kassierer der Volkshinterlegungsbank in Cuxhaven Stehn, der nach Unterschlagung von 60 000 Mark mit seiner Geliebten, einer Kellnerin, geflüchtet war, wurde in Northeim in Hannover festgenommen. Man fand noch 25 000 Mark bei dem Defraudanten. Stehn ist verheiratet und Vater von drei Kindern. Seine Geliebte wurde gleichfalls verhaftet.

(Die Cholera auch bei den Kriegsgefangenen erloschen.) Die Cholera ist im deutschen Reich jetzt auch unter den Kriegsgefangenen vollständig erloschen. In der einheimischen Bevölkerung kommt sie schon lange nicht mehr vor. In der Woche vom 7. bis 13. März wurden aber noch in je zwei Gefangenenlagern je eine Erkrankung festgestellt. Zum erstenmal wird jetzt in der Woche vom 14. bis 20. März vom kaiserlichen Gesundheitsamte mitgeteilt, daß weder unter der einheimischen Bevölkerung noch unter den Kriegsgefangenen ein einziger Fall von Cholera festgestellt worden ist.